

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. in der Geschäftsst. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gesp. Reklamezeile (mm) 80 Gr., Eingeländtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 80% Zuschlag. Postcheckkonto: T-wo. Wyd. „Libertas“ Łódź, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 50, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Papen verhandelt mit den Parteien

Hitler fordert die Verstaatlichung seiner Sturmabteilungen.

PAT. Berlin, 30. Januar.

Gestern wurde Papen vom Reichspräsidenten empfangen, dem er über seine bisherigen Beratungen Bericht erstattete. Hitler soll angeklagt die konkrete Aufforderung von Papen erhalten haben, sich zusammen mit den Deutschnationalen an der Regierungsbildung zu beteiligen.

In unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß Papen seine Besprechungen mit den Parteiführern nicht erfolgreich führe, daß er insbesondere mit dem Zentrum keine Verständigung erreicht habe. Bei den Verhandlungen mit dem Zentrum spielt eine Forderung Hitlers eine große Rolle, nämlich die Forderung nach Verstaatlichung seiner Sturmabteilungen.

200 000 Sozialdemokraten demonstrieren

Proletarische Einheitsfront soll gebildet werden.

PAT. Berlin, 30. Januar.

Im Lustgarten fand gestern eine große Kundgebung der Sozialdemokraten unter der Parole „Berlin ist rot“ statt, die eine Art Protest gegen den Aufmarsch der Nationalsozialisten vom vergangenen Sonntag darstellte. An der Manifestation nahmen ungeheure Menschenmassen teil, die auf etwa 200 000 Personen geschätzt wurden. Am Vorbei-

marisch beteiligten sich Formationen des Reichsbanners, der Eisernen Front, der Arbeiterorganisationen mit Dr. Heßlern und Fahnen.

Eine Ansprache hielt der sozialdemokratische Abgeordnete Künzler, der zur Bildung einer einheitlichen Arbeiterfront aufrief, die die Aufgabe hätte, die Fehler wieder gutzumachen, die während des Umsturzes im Jahre 1918 begangen wurden. Der Vorbeimarsch der Massen ging ungestört vor sich. Die Polizei verhaftete lediglich eine Gruppe von kommunistischen Agitatoren, die einen Zusammenstoß herbeiführen wollten.

Nur drei Tote durch Schüsse in Dresden

Dresden, 30. Januar.

Auf Veranlassung der Dresdener Staatsanwaltschaft ist eine Leichenschau und Leichenöffnung der in der Saalstraße Getöteten vorgenommen worden. Das Ergebnis sieht folgendermaßen aus: Von den neun Toten sind nur drei durch Schüsse getötet worden, und zwar je einer durch Brustschuß oder Kopf- oder Steckschuß in der Nierengegend. Von den übrigen sechs Getöteten sind drei erstlich, einer an Herzschlag und zwei ein Schädelbruch verstorben. Schußverletzungen weisen die Toten nicht auf. Von den verletzten Personen haben vier Schußverletzungen, sechs Quetschungen erlitten. Lebensgefahr besteht in keinem Fall.

Daladier versucht die Kabinettbildung

Die Sozialisten sollen beteiligt werden. — Paul-Boncour wird Außenminister.

PAT. Paris, 30. Januar.

Gestern um 18 Uhr übertrug Staatspräsident Lebrun dem bisherigen Kriegsminister Daladier die Kabinettbildung. Daladier nahm den Auftrag an.

Allgemein herrscht die Überzeugung, daß Daladier auf große Schwierigkeiten stoßen wird. Seine erste Aufgabe wird sein, den Sozialisten die Beteiligung an der Regierung anzubieten, ähnlich wie es bereits Paul-Boncour getan hatte. Man erwartet, daß der Sozialistenführer Blum den Parteirat einberufen werde, bevor er persönlich zu dem Angebot Daladiers Stellung nehmen werde. Wie die hiesigen Blätter mitteilen, ist es

das Bestreben Daladiers, außer dem Posten des Premiers auch das Kriegsministerium in seiner Hand zu vereinigen.

Als Außenminister scheint Paul-Boncour Ausichten zu

haben, während für den Finanzministerposten Bonnet ausersiehen sein soll.

In den Beratungen, die die Radikal-Sozialisten im Laufe des Tages abhielten, wurde die Forderung aufgestellt, die Sozialisten zur Beteiligung an der Regierung aufzufordern. Die Radner wiesen daraufhin, daß die Unterstützung der Regierung von Seiten der Sozialisten bisher unbeständig gewesen sei, was mit dem Augenblick schwinden werde, in dem sie direkt an ihr beteiligt würden.

Allgemein werden

zwei Möglichkeiten

zur Beseitigung der Kabinettkrise erwogen: entweder ein Kabinett der nationalen Konzentration, worauf sich die Radikalsozialisten nicht einigen dürften oder ein „Kampfkabinett der Linken“, an dem sich die Sozialisten unmittelbar beteiligen würden.

Weltfriede und Kirche

Internationale Kirchentagung in Berlin.

Der Vollzugsausschuß des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen tritt heute zu einer mehrtägigen Sitzung in Berlin zusammen.

Man erwartet u. a. den Präsidenten des Weltbundes, Lord Duffin, Mitglied des englischen Oberhauses, einen der besten Kenner des europäischen Völkerrechts, den dänischen Bischof Amundsen, den Amerikaner Dr. Atkinson (New York), den Vertreter der Orthodoxen Kirche Prof. Mihalcescu (Bukarest), von deutscher Seite nimmt Universitätsprofessor D. Sigmund-Schulke an den Beratungen teil. Das internationale Gremium, das zum ersten Male in der deutschen Reichshauptstadt tagt, wird u. a. zu schwebenden politischen Fragen, insbesondere zur Abrüstung und Weltwirtschaftskrisis vom religiös-ethischen Standpunkt aus Stellung nehmen.

Im Anschluß daran wird der Verwaltungsausschuß des Ökumenischen Rats für praktisches Christentum, Stockholmer Bewegung, unter dem Vorsitz des New Yorker Religionshistorikers Prof. W. A. Brown, eines Schülers der Berliner Universität, in Berlin eine Sitzung abhalten.

Für englisch-amerikanische Zusammenarbeit

Ziel: Erhöhung der Großhandelspreise.

London, 30. Januar.

In einer Rundfunkansprache an die Vereinigten Staaten forderte der bekannte englische Wirtschaftler und Sachverständige, Sir Robert Horne, eine englisch-amerikanische Zusammenarbeit, um eine Erhöhung der Großhandelspreise zustande zu bringen. Eine gemeinsame englisch-amerikanische Erklärung, daß beide Länder dieses Ziel und eine entsprechende Währungspolitik verfolgen würden, würde bereits den gewünschten Erfolg herbeiführen. Horne drückte ferner die Hoffnung aus, daß bei den englisch-amerikanischen Verhandlungen in Washington eine Einigung über die Silberfrage zustande komme, da eine Wiederverwertung des Silbers für Währungszwecke eine Erhöhung der Großhandelspreise fördern würde. Schließlich unterstrich Sir Robert Horne die Vorteile einer vollkommenen Schuldenstreikung. Falls diese zustande komme, würden England und Amerika ungefähr die gleichen Beiträge geopfert haben.

Jahresversammlung der Łódzer Ortsgruppe des Deutschen Volksverbandes

Am Sonnabend fand die Jahresversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Volksverbandes statt. Sie wurde mit einem Vortrag Senators Utha eingeleitet, der von den Anwesenden beifällig aufgenommen wurde.

Nach dem Vortrag wurde ein Tätigkeitsbericht und der Kassenbericht erstattet. Der bisherigen Verwaltung wurde Entlastung erteilt und bei den Neuwahlen wurde sie wiedergewählt. Nur an Stelle des bisherigen Verbandsmitgliedes Erhardt wurde Herr Scherling neu gewählt. Auch wurden zwei Delegierte für die 9. Verbandstagung gewählt.

Es wäre dringend zu wünschen, daß die Łódzer hiesigen Deutschen ihre positive Einstellung zum Deutschen Volksverband auch durch zahlreiche Beitrittserklärungen stärker als bisher zum Ausdruck brächten.

Ein Volk — ein Wille — ein Ziel!

Scheiben flirren

Unbekannte Täter warfen in der Wohnung des Unterstaatsanwalts am Warschauer Bezirksgericht, Sierozewski, durch zwei Steinwürfe die Scheiben ein. Die Steine waren in Seiten der vor kurzem — auf Veranlassung Sierozewskis — verbotenen antisemitischen Zeitschrift „Żywa Właga“ geworfen, auf denen eine Drohung gegen den Unterstaatsanwalt vermerkt war.

Ein ähnliches Schicksal erlebte die Redaktion des „Stowo Polskie“, in Lemberg, wo ebenfalls Scheiben eingeschlagen wurden.

Ein dritter Fall ereignete sich in der gleichen Stadt, wo in der Wohnung des Dozenten Dr. Czerny, der bekanntlich für die Beschränkung der Autonomie der Hochschulen eingetreten war und bereits eine Demonstration über sich hatte ergehen lassen müssen, die Scheiben eingeschlagen wurden.

Botschafter Patel in Genf

Außenminister Bed hat Unterredungen.

Genf, 30. Januar.

Außenminister Oberst Bed hatte gestern eine längere Besprechung mit dem eben aus Washington zurückgekehrten polnischen Botschafter Patel.

Eine weitere Unterredung führte den polnischen Außenminister mit dem Führer der Sowjetrussischen Abordnung für die Abrüstungskonferenz, Boris Stein, zusammen.

Haben wie drüben

Kowno, 30. Januar.

Wie verlautet, beginnt in Kürze vor dem litauischen Kriegsgericht in Uciang ein Prozeß gegen 17 Personen, die angeblich Spionage zugunsten Polens getrieben haben sollen.

Ein weiterer Prozeß wurde gegen 18 Personen angehängt, die ebenfalls der Spionage zugunsten des polnischen Staates beschuldigt werden. Auch sie kommen vor das Kriegsgericht.

Was heißt „Reflation“?

Roosevelt tarnt seine wahren Absichten.

New York, 30. Januar.

Wie „Universal“ erzählt, hat Roosevelt gegenüber Parteifreunden seine Bereitwilligkeit versichert, eine Gesetzesvorlage, die eine „kontrollierte Reflation“ bezweckt, zu unterzeichnen. Als Ziel einer solchen „Reflation“ werden die Erhöhung der Rohstoffpreise und die Anpassung des Dollars an den inneren Goldwert bezeichnet.

Bisher ist völlig unentschieden, welche Form eine „Reflation“ annehmen wird. Es wird sowohl von einer Erhöhung des Notenumlaufes wie von einer Stabilisierung des Silberwertes und von einer Erniedrigung der Dollar Golddeckung gesprochen. Auf alle Fälle wird die Lösung der „Reflationsfrage“ eine der Hauptaufgaben der kommenden Sonder Sitzung des Kongresses bilden.

Wie aus Moskau verlautet, wurden dort 15 ukrainische Vertreter, die zur Tagung des Zentralvollzugsausschusses der kommunistischen Partei erschienen waren und gegen die zentralistische russische Politik in der Sowjet-ukraine Beschwerden führten, verhaftet.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 30. Januar 1933.

Das ist das schöne Amt der Geister,
Daß auch der Einzelse bestirrt,
Daß jeder als ein kleiner Meister
Für's große Allgemeine wirkt.

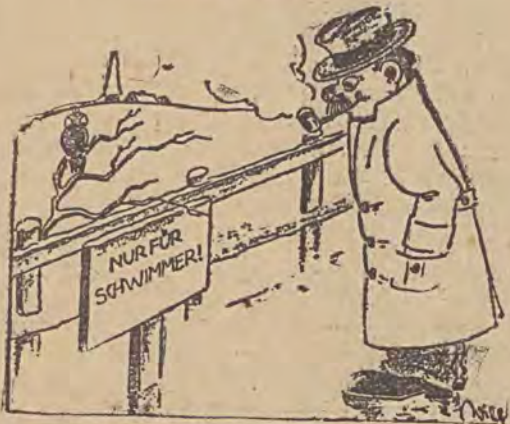
Dräger.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1649 Hinrichtung Karls I. von England vor dem Palast
Whitehall in London (* 1600).
1781 * Der Dichter Adalbert v. Chamisso in Boncourt in
der Champagne (* 1833).
1815 * Der Dichter Karl Gerol in Bothingen a. d. Eng
(* 1890).
1889 † Kronprinz Rudolf von Oesterreich in Menerling
(* 1858).
1921 † Der Afrikaforscher Karl Georg Schillings (* 1865).

Sonnenanfang 7 Uhr 28 Min. Untergang 16 Uhr 23 Min.
Mondanfang 8 Uhr 59 Min. Untergang 22 Uhr 16 Min.

Seller Wintertag



„Die Berge schimmern weiß hehneit,
Eis deckt der Ströme Wogen!“

So grüßt Viktor Scheffel den hellen Wintertag. In Weiß,
Licht und Klarheit getaucht, liegt das Land da. „Die Sonne
leuchtet dem Schnee das Prachtgeschmeide.“ Es glänzt, glühert,
funkelt wie Diamanten.

Hinaus aus den Stuben! Die Jugend tummelt sich beim
Schlittschuhfahren, Eislauf, Schneeschuhlaufen und ihren vielen
sonstigen Wintervergnügen. Rote Baden maken ihnen Wind,
Sonne, Kälte und Bewegung — schneller pulst das Blut, weit
öffnen sich Brust und Lunge in reiner Winterluft.

Hinaus auch mit uns Aelteren! Diese Tage sind Gesund-
heitstage für alle. Bewegen wir uns in der Winterluft, sobald
es Berufstätigkeit und sonstige Umstände erlauben! Greifen
wir mit vollen Händen nach diesem Geschenk des Winters, das
er uns so kostenlos bietet!

Versäume niemand, diese hellen, schönen Wintertage im
Freien zu genießen, denn oft sind sie so kurz und wenig an
der Zahl.

Wohlig ruht es sich dann abends im warmen Zimmer aus;
doppelt angenehm empfindet man die Kälte draußen und die
Wärme drinnen.

F. L.

Neuer Direktor der Lodzer Krankenkasse

X Zum Direktor der Lodzer Krankenkasse wird vor-
ausichtlich anstelle Direktor Samborski der frühere Kom-
missar der Lemberger Krankenkasse, Herr Dworski er-
nannt. Direktor Samborski übernimmt den Direktorenpos-
ten an der Posener Krankenkasse.

Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Steln

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Frau Melanie erblickte. „Kriminalkommissar“, wieder-
holte sie erschrocken. „Was, mein Herr, führt Sie in mein
Haus?“

„Die Betrügereien des Barons Axel Ivarsen, Ihres
Schwiegersohns“, erklärte der Kriminalkommissar be-
stimmt.

Frau Melanie schrie auf; aber sofort faßte sie sich
wieder.

„Mein Herr“, sagte sie eifrig, „entweder sind Sie nicht
im Besitz Ihres Verstandes oder Sie sind betrunken. Be-
trügereien meines Schwiegersohns? Das ist ja eine
äußerst lächerliche Behauptung. Sofort verlassen Sie mein
Zimmer — und Bremerschloß! Soll das vielleicht Er-
pressung sein? Man liest ja jetzt häufig derartige Dinge;
Sie haben es sich jedenfalls merkwürdig ausgesucht. —
Warum machen Sie mir diese lächerliche Mitteilung
gerade an dem Morgen, an dem mein Schwiegersohn ge-
schäftlich in der Hauptstadt zu tun hat? Sie würden es
nicht wagen, ihm ins Gesicht solche Infamie zu behaupten!
Entfernen Sie sich, mein Herr — und Sie, Herr Degener,
gleichfalls! Ihres Bleibens auf Bremerwerth dürfte auch
nicht mehr lange sein. Wenn mein Schwiegersohn heute
zurückkehrt, werde ich ihm Ihr unerhörtes Verhalten
schildern, und dieser wird seine Folgerungen daraus
ziehen.“

Der Kriminalkommissar sagte sehr ruhig: „Gnädige
Frau sollten froh sein, Herrn Proturisten Degener zu
haben. Er wird in der nächsten Zeit der einzige sein, der
aus Bremerwerth für Sie und die Ihren etwas retten kann.
Auf die Rückkehr Ihres Schwiegersohns werden Sie nicht
rechnen dürfen: Herr Baron Ivarsen ist wegen Patent-
bionnen und Betrugs verhaftet worden.“

Um den Anschluß von Chojny nach Lodz

Gemeinderat verweigert die Annahme des Budgets.

a Vorgestern fand eine zweite Sitzung des Gemein-
derrats von Chojny statt, die der Besprechung des Haushalts-
planes der Gemeinde Chojny für 1933/34 gewidmet war.
Der Sitzung wohnte auch der Inspektor der Gemeinde-
selbstverwaltung des Lodzer Kreises, Szczepinski, bei.
Der Gemeinderat beschloß nach längerer Debatte, den un-
terbreiteten Haushaltsplan abzulehnen und hob hervor,
daß er von vornherein ein Defizit bringen werde. An-
geichts dieser Sachlage beantragte ein Ratsmitglied, die
Aktion wegen Angliederung der Gemeinde an die Stadt
Lodz wieder aufzunehmen. Es darf angenommen werden,
daß die Kreisabteilung des Lodzer Sejmiks angesichts die-
ser Haltung des Gemeinderates die Auflösung des Ge-
meinderates verfügen wird, wobei ein Kommissar einge-
setzt oder auch Neuwahlen ausgeschrieben werden dürften.

Die Treibstoffmischungen kommen

X Die Vertreter des Naphthasyndikats haben dieser
Tage einen Vertrag mit der Direktion des Spiritusmono-
pols unterzeichnet, in dem sie sich zum Kauf von Spiritus
für Treibstoffmischungen verpflichten. Die Vertreter des
Syndikats haben dieses Abkommen im Namen sämtlicher
Naphthakunternehmen — Standard, Nobel und Limanowa
ausgenommen — unterzeichnet.

X Neue Zündholzverpackung. Die Streichholzprodukt-
tion des Jahres 1932 ist gegen das Vorjahr von 147 119
auf 114 597 Kisten zurückgegangen. Diese Erscheinung ist
in erster Linie mit dem Mangel an Ausfuhrmöglichkeiten
zu erklären. Der Streichholzverkauf auf dem Binnenmarkt
betrug 106 830 Kisten. Der Vorrat betrug am 1. Januar
81 000 Kisten. Im Februar sollen neue Streichholzschach-
teln mit der Zahl der darin enthaltenen Zündhölzer auf
den Markt gebracht werden. Der Preis eines Packchens
Streichhölzer mit 10 Schachteln wird von 1 Zl. auf 95
Groschen herabgesetzt werden.

Unzufriedene demolieren Lokal der jüdischen Gemeinde

B. Wie wir bereits berichtet haben, befaßt sich die
Lodzer jüdische Gemeinde mit der Verteilung von Kohlen
unter die arme jüdische Bevölkerung, und zwar in der
Ordnung, daß jeder, der zu Ostern vergangenen Jahres
durch die Wohltätigkeitsvereine unterstützt worden ist, auch
jetzt eine Unterstützung erhält. Die Arbeiter, die jetzt sehr
schwer zu kämpfen haben, fanden die Unterstützung nicht
ausreichend und forderten, daß der Vorsitzende des sozialen
Hilfsausschusses eine Abordnung der Arbeiter empfangen
sollte. Da dieser, ein gewisser Berger, aber eben in der
Gemeindeabteilung war und die Arbeiterdelegation also nicht
empfangen konnte, gingen die Arbeiter an, das Lokal des
Gemeindehauses zu demolieren. Türen wurden aufgebros-
chen, Fensterscheiben eingeschlagen und Telefondrähte durch-
geschnitten. Die Gemeindeabteilung mußte natürlich unterbro-
chen und Polizei gerufen werden. Als die ersten Schutz-
leute ankamen, war von den Arbeitern niemand mehr da.
Die Arbeiter haben erklärt, daß sie so lange auf eine Neu-
organisation der Winterhilfe dringen würden, bis sie eine
solche durchgeführt haben würden.

Ein Aufschrei entrang sich dem Munde der Frau Kom-
merzienrat. Sie wollte etwas sagen; aber plötzlich wurde
sie faß, griff mit den Händen wie suchend um sich und
fiel ohnmächtig in die Arme des schnell zuspringenden
Kriminalkommissars.

Kurt Bremer langte nach zwei durchfahrenen Nächten
in der Heimat an. In der Bahn erwartete ihn der alte
Zustizrat.

„Gottlob, daß Sie da sind“, sagte er und schüttelte dem
übernächtigen jungen Manne bewegt die Hand. „Degener
wäre gern mitgekommen; aber er arbeitet mit ein paar
Bücherrevoren Tag und Nacht, um Klarheit über das zu
bekommen, was sich während seiner Krankheit zugefallen
hat.“

Und während er mit dem erschütterten jungen Manne
im Auto dem Bremerwerth entgegenfuhr, unterrichtete er
ihn in gedrängten Worten über die Ereignisse der letzten
Zeit.

Kurtz bleiches Gesicht erstarrte immer mehr, als er von
den Schandaten seines Schwagers hörte. Ein Ausdruck
maßlosen Elends trübte seine Mundwinkel.

„Vom ersten Tage an hatte ich diese instinktive Ab-
neigung gegen den glatten, schönen Menschen; aber meine
Stiefmutter war ja wie vernarrt in ihn — nun ist das
Unglück da. Und nicht nur für mich und das Bremerwerth,
sondern auch für meine Stiefschwester.“

In Frau Melanies Schlafzimmer stand Hiltrud am
Fenster und blickte schweigend in den fahlen Wintertag
hinaus. Der Park lag unter einer schmutzigen Schneedecke,
die ihr reines Weiß unter dem Regen in ein häßliches
Grau verwandelte. Der Himmel hing dicht und lichtlos
über der Ebene — und die einzigen Laute waren die
heiseren Rufe der Krähen, die vom Fluße herüber-
flogen.

Das ganze Bild, wie es sich Hiltruds müden Augen bot,
war von einer unbarmherzigen, öden Trostlosigkeit. Und

„Eine Nacht in Spanien“

dz. Der unter diesem Motto am vergangenen Sonn-
abend in den Räumen der Philharmonie stattgefundene
Maskenball der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr brachte
wohl in jeder Beziehung den gewünschten Erfolg und was
wesentlicher: All den vielen Besuchern für eine kurze
Spanne Zeit Vergessen drückender Alltagsorgen. Wenn
man in diesem Jahr mit dekorativen Effekten weniger
Aufwand getrieben hatte, so ist das leicht zu verstehen;
dennoch blieb aber mit einem bißchen guten Willen der
Eindruck, nach Spanien veretzt worden zu sein, gewahrt.
Die Jazzkapelle durchweg in spanischen Kostümen, und
wer sich nach der „Bodega“, einer spanischen Weinschenke
von einer, hoffentlich auch ohne Maske, schönen Maske ent-
führen ließ, um köstlichen Tintillo oder Tarragona zu
schlürfen und obendrein vom Blickfeuer einer glutäugigen
Spanierin festgehalten wurde, der konnte nur noch einen
Wunsch hegen: einmal für kurze Zeit spanischer Grande
zu sein.

Obwohl der Maskenball sehr gut besucht war, waren
doch nur sehr wenige in Masken erschienen, und von die-
sen wiederum nur ein ganz geringer Teil, der in seiner
Kostümierung der ausgegebenen Parole: — Eine Nacht
in Spanien — Rechnung getragen hätte. Bei der Prä-
mierung der originellsten Masken wurden daher auch
eine stilgerechte Spanierin mit dem ersten, ein Spanier
mit dem zweiten Preise bedacht; die übrigen Preise ent-
fielen auf Pierrots, weibliche Militärs und sonstige Ho-
senmäße.

Ein bißchen sehr „spanisch“ war wohl das Erscheinen
Naputins. Dieser Wadere hätte zumindest, um seinem
Stilempfinden gerecht zu werden, einen Trostpreis in Form
eines Yo-Yo erhalten müssen.

„Der gestiefelte Kater“ im neuen Jugendheim. Der
gestiefelte Kater hat dem neuen Jugendheim einen Besuch
abgestattet und ihm wieder einen Erfolg mehr gebracht;
der Saal vermachte die zahlreich erschienenen Gäste kaum
zu fassen. Der eigentlichen Aufführung ging eine kleine
Feier mit gemeinsamem Gesang und einer Ansprache des
Herrn Konsistorialrats P. Dietrich voraus, der zuerst einige
herzliche Begrüßungsworte an die Besucher richtete und
darauf über das Märchen an sich und das vom gestiefel-
ten Kater im besonderen sprach und auf den tiefen Sinn
hinwies, der sich in ihm hinter einer ganz anspruchslosen
Form verbirgt. Darauf erfolgte die Aufführung, die von
den kleinen Leuten unter den Gästen schon mit brennen-
der Ungeduld erwartet wurde. Sie war in jeder Be-
ziehung gelungen und man folgte ihr mit Vergnügen. Es
ist daher allen, die etwas für das Märchen übrig haben,
zu empfehlen, die am Donnerstag, den 2. d. M. stattfin-
dende Wiederholung des „Gestiefelten Katers“ zu besuchen.

B. Fußboden stürzt ein. Bei einem gewissen Men-
nem Grobberg, Kamiennastraße 20, traf als Gast ein
Rabbiner ein. Als am Sonnabend einige hundert seiner
Anhänger im Speisezimmer versammelt waren, brach
plötzlich der Fußboden ein. Menschenopfer sind jedoch nicht
zu beklagen.

X Während des Gottesdienstes gestorben. In der
Synagoge Zachodniastraße 56/58 starb plötzlich ein Mann
mittleren Alters und unbekannten Namens am Herzschlag.

die gleiche Trostlosigkeit lag auf der Seele des jungen
Mädchens. Die Mutter, nach der sie ab und zu vorsichtig
spähte, schlief tief und fest unter der Einwirkung des
Schlafmittels, das die vom Bremerwerth herübergeholte
junge Werkärztin ihr gegeben.

Jetzt erst, nach der furchtbaren Aufregung und der
Sorge um die erkrankte Mutter, kam Hiltrud dazu, den
Ereignissen wirklich ins Gesicht zu sehen. Jetzt erst stand
alles klar vor ihrer Seele und ihrem Geist. Der Mann,
dem sie ihr Jawort gegeben, der vor der Welt als ihr Er-
wählter galt, war unter schimpflichem Verdacht im Ge-
fängnis. Ihr Name in aller Leute Mund! Das Bremer-
werth bis nahe an den Rand des Ruins gebracht! Aber
fettam, nicht der eigene Kummer, nicht die Schande war
es, was ihr jetzt in der Vorstellung ein schmerzvolles Auf-
stöhnen erpreßte; es war etwas anderes. Der Gedanke,
daß die Mutter das Erbe des Stiefsohns so schlecht ge-
hütet, daß sie, Hiltrud, nun gleichsam mitschuldig war an
dem Raub an Geld und Ansehen, das war es, was die
Seele des jungen Mädchens mit einem brennenden
Schmerz durchglühte.

Aus ihren trüben Gedanken riß sie ein leises Pochen an
der Tür.

Mit einem Blick sah Hiltrud zu dem Bett der Mutter
hinüber; sie schlief fest und friedlich.

Schlafe du nur!, dachte Hiltrud mit erbarmender Zärt-
lichkeit. Du wirst noch früh genug erwachen! Dann ging
sie leise zur Tür und öffnete vorsichtig. Der Zustizrat
stand draußen.

„Fräulein Hiltrud“, sagte er gedämpft, „wäre es Ihnen
möglich, herüberzukommen? Ihr Stiefbruder ist da —
er möchte mit Ihnen sprechen.“

Hiltrud zuckte zusammen — nun kam es, wovon sie sich
fürchtete: dem Stiefbruder in die Augen zu sehen. Aber
sorglos strahlte sich dieses blasse, feine Mädchen.

„Ich komme“, antwortete sie gedämpft. „Willst du das
Stubenmädchen rufen, damit es mich bei meiner Mutter
abholt.“

Fortsetzung folgt

Aus dem dritten Stock gesprungen

p. In den gestrigen Morgenstunden sprang der 22 Jahre alte Symta Cufier, der seit längerer Zeit ohne Arbeit ist, in der Jurawiastraße 6 aus dem Fenster im dritten Stock. Er blieb auf dem Hofe benutzungslos liegen. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft stellte schwere Kopfverletzungen, den Bruch beider Beine und allgemeine Verletzungen fest und überführte den Lebensmüden in das Pohnanische Krankenhaus.

n. Lebensmüde. In der Wohnung der Eltern in der Pohnanstraße 11 trank gestern die 25 Jahre alte Kugimierza Lohmeyer eine giftige Flüssigkeit. Die Rettungsbereitschaft ermittelte ihr die erste Hilfe und überführte sie in das Radogoszyer Krankenhaus. — Im Tor in der 11-go Listopadastraße 57 trank gestern die 24 Jahre alte Maria Mochnit Brzezinska eine giftige Flüssigkeit. Die Rettungsbereitschaft ermittelte ihr Hilfe und überführte sie in das Radogoszyer Krankenhaus.

Vereine und Versammlungen

Vom Kirchengesangsverein „Cäcilie“

In Verfolg der letzten Generalversammlung des K.G.V. Cäcilie fanden am verflochtenen Sonnabend im Lokal des Vereins die Vorstandswahlen statt, die folgendes Ergebnis hatten: Ehrenpräsidium Prälat Bonczel und Robert Klitar; Präses — Josef Schulz; Johann Richter — 1. Vorsitzender; Ludwig Joch — 2. Vorsitzender; Bruno Hage und Max Kade — Vorsitzende der Passiven; Rich. Knapp — 1. Kassier; Heinrich Hunscha — 2. Kassier; Schriftführer — A. Brzezinski und A. Brenner; Archivare — A. Portich und A. Schumpich jun.; Wirt — R. Köhrig und A. Portich; Vergütungskommission — Th. Schmidt und E. Kummer; Niederkommission — E. Penfer; Beisitzende der Verwaltung — L. Mader und A. Portich; Revisionskommission — B. Knapp, A. Mader, Br. Brzezinski.

Generalversammlung des Lodzer Sport- und Turnvereins

Gestern hielt der S. Sp. und T.-Verein im eigenen Lokal seine Jahresversammlung ab, welche von über 70 stimmberechtigten Mitgliedern besucht war. Nachdem Herr Emil Benke den Vorsitz übernommen hatte und die Herren Hoppe und Göring als Beisitzende gewählt, sowie Herr Schulz zum Protokollführer berufen worden war, schritt man zur Erledigung der Tagesordnung. Aus den Berichten konnte man ersehen, daß das Berichtsjahr ein Rekordjahr von fast 1000 Zloty gebracht hat. Die größten Ausgaben fielen auf die Ausfahrten und die Miete, während den größten Posten bei den Einnahmen die Veranstaltungen darstellten. 150 zahlende Mitglieder brachten an Beiträgen über 1100 Zloty auf. Ähnlich wie in den Vorjahren hat auch diesmal neben der turnerischen Sektion, welche zum zweiten Mal den Wanderpreis erringen konnte, die Fußballsektion den eigenen Farben den Meistertitel von Lodz zuführen können. Alle Berichte wurden angenommen und die Verwaltung, welche eine enorme Arbeit geleistet hat, entlastet.

Längere Aussprachen riefen die Wahlen hervor, da sich kein Kandidat für den Posten des Vereinsvorsitzenden finden wollte. Endlich einigte man sich darin, daß die Herren Jüfel, Hoppe und Hage das Präsidium bilden werden. Durch Zufall wurden die Herren Wolfgang (Schriftführer), Behnke, dessen Vertreter, Gahler (Kassier), Chlopicki — Vertreter, Buchholz — Lagerkassierer und Ziebler, Proppe — Turnwart gewählt. Als Mitglieder ohne Mandate wurden die Herren Schmitter, Hellwig, Ziebler, Jakobson, Nishman, Giebel, Junke, Morawel, Birke, Meißel, Kachner, Reim und Andt berufen, welche gleichzeitig die Vergütungskommission bilden werden. Den Markenverkauf werden die Herren Langiewicz und Meißel übernehmen. Als Lokalwirte wurden die Herren Ziebler und Meißel gewählt. In die Revisionskommission wurden die Herren: Göring, Francmann und Nuz berufen, während die Wahl des Leiters der Fußballsektion den Fußballern selbst überlassen wurde.

Jahresversammlung bei den Lodzer Leichtathleten

ok. Gestern hielt der Lodzer Leichtathletik-Verband seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Die Tagung war von den Verbandsvereinen sehr spärlich besucht. Nach Entgegennahme des Tätigkeitsberichts folgte eine rege Aussprache der einzelnen Vereinsathletenführer. Der schiedenden Verwaltung wurde viel Lob und Anerkennung für ihr erprießliches Wirken gezollt. Sie wurde auch in den durchgeführten Neuwahlen fast im alten Bestande wiedergewählt und setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Szumlewski, stellv. Vorsitzender Starz, 2. stellv. Vorsitzender Hauptmann Janowski, Schriftführer Bromnicki, Kassier Buczkowski; Mitglieder der Verwaltung: Sockacki, Rlys, Ulrichs, Wihan, Koczynski, Nowaczynski. Als Delegierte des Verbandes der Generalversammlung des Polnischen Leichtathletikverbandes in Warschau wurden die Herren Szumlewski und Sockacki gewählt. Viel Eindruck hinterließen die Äußerungen des als Gast an der Versammlung teilnehmenden Vertreters aus Ostrowiec, dessen Verein dem Lubliner Verband angegliedert ist, der sich aber für eine Zugehörigkeit zum Lodzer Verband erklärte. Die Versammlung, dessen Vorsitz Herr Rogalski (LKS) innehatte, trug einen sehr kameradschaftlichen Charakter und wurde ohne Störungen rasch abgewickelt.

„Franz-Josef“-Bitterwasser bringt bei Hämorrhoidal-leiden anaemische Erleichterung.

Aus den Gerichtssälen

Lodzer Bombenlegerprozeß begonnen

X Heute früh um 9 Uhr hat im großen Saal des Lodzer Bezirksgerichts der Prozeß gegen Kuchcia und Gen. wegen des Bombenwurfs vor dem Wojewodschaftsgebäude und der Legung einer Bombe im Magistrat begonnen.

Urteil gegen Serejski, Daube u. a. bestätigt

Im Obersten Gericht fand die Gerichtsverhandlung gegen die Lodzer: Daube, Serejski, Elert und andere statt, die in die bekannte Militärassäre verwickelt waren und zusammen mit ihren Söhnen bereits von zwei Instanzen zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt worden sind. Die in der gleichen Angelegenheit angeklagten Militärärzte werden sich noch besonders vor dem Militärgericht zu verantworten haben. Da das Oberste Gericht eine Kassationsklage der Verteidigung abgelehnt hat, ist das Urteil rechtskräftig geworden.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung.)

Im Laufe des Monats Januar sind bei mir folgende Spenden eingelaufen: Das 2. Wollsträngchen spendete anlässlich meiner Installation 100 Zloty für die Armen unserer St. Johanniskirche; Frau Krißke spendete 50 Zloty für das Greisenheim unserer Gemeinde und 50 Zloty für das evangelische Waisenhaus; die kleine Daria Reich spendete ebenfalls für das evang. Waisenhaus 25 Zloty; für die Wollsträngchen armer Kinder spendete Frau Krißke 25 Zloty. Für diese Spenden danke ich herzlich im Namen der Bedachten. Pastor D. Lipka.

Kunst und Wissen

Waclaw Berent erhielt den Literaturpreis 1932

PAT. Die literarische Jury des Unterrichtsministeriums hat den Literaturpreis für das Jahr 1932 mit 6 gegen 1 Stimme dem Schriftsteller Waclaw Berent für seinen Roman „Wywlaszczenie muz“ zuerkannt. Der Preis beträgt 10 000 Zloty. Der Beschluß der Jury unterliegt allerdings noch der Bestätigung durch das Ministerium. Die anderen Kandidaten für den Literaturpreis waren der bekannte Kritiker Boy-Zelencki, Prof. Zielinski und Maria Dombrowska. Berent hat die Werke Friedrich Nietzsche ins Polnische übertragen.

Die früheren Preisträger (in den Jahren 1925—1931) waren Jeroniski, Makuszyński, Staff, Raden-Bandrowski, Goetel, Szaniawski und Kozłowski.

Aus dem Reich

Kirchenvorsteherwahl in Pabianice

Urg. Gestern fand anschließend an den Hauptgottesdienst in der ev.-augsb. Kirche unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Konstantinrat S. Dietrich die Wahl eines neuen Kirchenkollegiums statt. Sie wurde mit dem Lied „Ach bleib mit deiner Gnade“ begonnen, worauf der Vorsitzende auf Grund von Apstg. 6, 3—4 einleitende Worte bezüglich der bevorstehenden Wahl an die Gemeinde richtete und das Gebet sprach. Von den 22 vorgeschlagenen Herren erlangten die folgenden Herren die Stimmenmehrheit und bilden somit das neue Kirchenkollegium: Dr. Alex Krusche, Christian Rees, Felix Krusche, Julius Filler, Adolf Stenzel (Stenkelew), Artur Gulde, Artur Kolbe, Theodor Ender, Otto Hennig (Karniszewice) und Martin Wildemann (Hochwald). Mit Gebet, Segen und der Strophe „Amen, lobet all' den Namen“ fand die Wahlversammlung, an der sich 177 Wähler beteiligten, ihr Ende.

Wieder eine große Schmugglerbande entlarvt

Die Warschauer Polizei ist wieder einer großen Schmugglerbande auf die Spur gekommen, an deren Spitze ein Eisenbahnbeamter stand und die seit 3 Jahren große Mengen von ausländischen Galanteriewaren und Seidenstoffen auf den Markt geworfen hat. Im Zusammenhang damit wurden bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen.

3. März wieder Verhandlung Rita Gorgon

Die Appellationsverhandlungen gegen Frau Gorgon wurde auf den 3. März i. J. festgesetzt.

Ein 15jähriger Expreser

Der 15jährige Waclaw Grabarczyk aus Turek, Schüler der 4. Gymnasialklasse, wollte einen Ausflug nach der Hauptstadt machen und hatte nicht das nötige Geld dazu. Da verfiel er auf die abwegige Idee, bei dem Gutsbesitzer Swaczynski aus der Umgebung von Turek 500 Zloty zu erpressen. Er wurde glücklicherweise sofort ertappt und wird sich nächstens vor dem Gericht für Jugendliche zu verantworten haben.

Urg. Pabianice. Vom ev.-augsb. Kirchengesangsverein. Am Sonnabend fand im eigenen Lokal, Jagodnia 4, die diesjährige Generalversammlung des Pabianicer ev.-augsb. Kirchengesangsvereins statt, die der Präses, Herr Pastor Julius Horn, in Anwesenheit von 100 Mitgliedern mit der Verlesung der Tagesordnung und der Berichte der letzten zwei Generalversammlungen um 8.30 Uhr eröffnete. Zu Beisitzenden hatte der Leiter die Herren Otto Herter, Wilhelm Lehmann und Flor (Pro-

tokollführer) berufen. Aus dem Tätigkeitsbericht des vergangenen Geschäftsjahres (von Pastor Horn) ging hervor, daß der Verein zu Beginn des Jahres 275 Mitglieder zählte; 18 Mitglieder seien ausgetreten; der Tod habe 6 dahingerafft; infolge Aufnahme von 24 Mitgliedern zählt der Verein gegenwärtig 277 Mitglieder, davon 93 aktive (40 Damen, 53 Herren) und 184 passive. Trotz der schweren Zeit habe der Verein 5093,22 Zloty Einnahmen, aber 5110,76 Zloty Ausgaben gehabt, so daß am 31. Dezember 1932 ein Fehlbetrag von 17,54 Zloty zu verzeichnen gewesen sei. Der Jahresbericht des geschäftsführenden Vorsitzenden, Herrn Otto Herter, fiel zu aller Zufriedenheit aus. Besonders wurde der treuen Besucher der Gesangsstunden gedacht; keine Singstunde fehlten die Damen: Frä. Elise Breittreuz und Hedwig Gutz und die Herren: Oskar Paul, Richard Walter, Alfred Müller, Erwin Müller; eine Singstunde fehlten die Damen: Frä. Eugenie Steinbrenner, Irma Jerfaj; die Herren: Otto Herter, Oskar Jerfaj, Paul Steinert, Gerhardt Rist; zwei — die Damen: Frä. Eugenie Rittel und Frä. Alice Hermel. Nun folgten nacheinander der Kassenericht (Herr Oskar Paul) und der Wirtschaftsbericht (Herr Richard Lauffer). Im Namen der Revisionskommission berichtete Herr Artur Schwalbe. In besonders feierlicher Weise wurden die Herren: Adolf Rindler der Ältere, Paul Steinert, Wilhelm Lehmann und August Wildemann geehrt, indem sie auf Beschluß der Verwaltung vom Präses zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden und ein Ehren Diplom eingehändigelt bekamen. Sodann wurde die alte Verwaltung entlastet. Herr Pastor J. Horn wurde durch Affirmation zum Präses für das neue Geschäftsjahr gewählt, die Herren Otto Herter und Adolf Rindler der Ältere zu geschäftsführenden Vorsitzenden und Frä. Steinbrenner zur Vorstands Dame; zu Schriftführern: Herr Flor und Frä. Agnes Gajewski; zu Kassierern die Herren: Oskar Paul und Adolf Rindler der Jüngere; zu Notenwartern die Herren: August Wildemann, Hermann Gajewski, Erwin Spitzenteil und die Damen: Frä. Elise Breittreuz, Frä. Stefanie Kuschmirek; in die Wirtschaft die Herren: Richard Lauffer, Oskar Steinert, Alfred Breittreuz, Reinhold Schöndorf und die Damen: Frä. Eugenie Rittel, Frä. Lotte Walter, Frä. Alice Hermel, Frä. Frieda Wasta; zum Prüfungsausschuß die Herren: Karl Boller, Julius Rittel und Artur Schwalbe.

Letzte Nachrichten

Der amerikanische Arbeiterverband hat sich gegen die Anerkennung der Slowjetunion ausgesprochen.

Das neugewählte irische Parlament tritt am 8. Februar zusammen. Die Zusammensetzung des Kabinetts dürfte unverändert bleiben.

Im Vordergrund der Erörterungen über die deutsche Regierungsbildung steht noch immer ein Kabinett Hitler. Mit einer Entscheidung kann für heute, spätestens für Dienstag gerechnet werden.

Der Völkerrat des Reichstages ist bereits für heute nachmittag 3 Uhr einberufen worden.

Die landwirtschaftliche Krise in Argentinien nimmt, wie die „Times“ aus Buenos Aires meldet, einen Riesenumfang an. In der Provinz Entre Rios sind 18 000 Landwirte infolge der Bewässerungen durch die Heuschrecken dem Hungertode nahe.

Bombenlager in Barcelona

Madrid, 30. Januar.

In Barcelona wurden bei einer Hausdurchsuchung 300 Bomben, 160 Dynamitpatronen, mehrere Gewehre und Revolver gefunden und beschlagnahmt. Ein langgesuchter Kommunist, der eines Anschlags verdächtig ist, wurde unter dem Dach des Hauses verhaftet.

Ammoniak-Behälter explodiert

Zahlreiche Tote und Verwundete

Kattowitz, 30. Januar.

Am Montag gegen 9 Uhr explodierte in der Kokeret der Wollgang-Grube in Ruda ein Ammoniak-Behälter. Durch die Explosion wurde das Maschinenhaus, das sich in unmittelbarer Nähe des Behälters befindet, vollkommen zerstört. Unter den Trümmern sollen sich zahlreiche Tote und Verwundete befinden. Da die Unglücksstätte einen einzigen Trümmerhaufen bildet, war es bisher nicht möglich, an die Verunglückten heranzukommen. Die Rettungsbereitschaften der umliegenden Gruben sind zur Hilfeleistung herbeigeholt worden.

Schiffbrüchige treiben auf dem Ostsee-Eis. Fischer aus Berg-Dievenow bei Kolberg fischten im Eis der Ostsee auf einer Scholle neben einem Boot eine Gruppe von vier oder fünf Menschen. Die Schiffbrüchigen, die entweder zur Befahrung eines untergegangenen Bootes oder eines von Eise abgetriebenen Hochseelutters der westlichen Ostsee gehören, brachten abends Notfeuerzeichen ab. Ein vom Ost-Dievenow zur Rettung in See gehendes Fischerboot geriet selbst ins Treibeis und mußte unerrichteter Sache umkehren. Daraufhin wurde ein Regierungsdampfer alarmiert, der früh in See ging, dem es aber nach achtstündigem Suchen nicht gelungen ist, die Schiffbrüchigen zu finden, da der aufkommende Nebel jede Sicht verhindert.

Wieder Erdbeben in Griechenland. Die griechische Halbinsel Chalkidiki wurde am Sonntag von neuen schweren Erdstößen heimgesucht. Ueber den Umfang des angerichteten Schadens ist noch nichts bekannt.

100 Schafe von Wölfen zerissen. In der Umgebung von Bilbao (Spanien) richteten Wölfe, die infolge der Kälte in Rudeln von den Bergen herunter gekommen sind, unter den Schafherden mehrerer Orte großen Schaden an. Innerhalb einer Woche sind über 100 Schafe von den hungrigen Bestien zerissen worden.

Sonne über Venedig

Im weichen Nebel der Adria hält sich die neptunische Stadt noch verkapelt und verborgen wie in einer bunten Muschel die kostbare Perle. Der Bug unserer „Oceana“ schiebt sich wie zögernd und tastend durch das milchige Lagunenwasser. Ein Luten wie aus einem Urweltthron — und wir liegen im Hafen von Venedig vor Anker. Noch erscheinen uns die steinernen Wunder dieser auf Pfählen aus dem Meere ragenden Stadt nur als blasser Schatten. Zwischen Wirklichkeit und schönem Schein schwebt der Umriß dieser Stadt über den windgeschaukelten Wassern, so wie sommers dahim am Schleswigs Küste die Halligen spukhaft zwischen Wogen und Wolken zu schwimmen scheinen. Die venezianischen Gloden singen fremd und schön die achte Morgenstunde aus. Es geht uns, wie es einst dem Kaufmann Johann Philipp Möller aus Leipzig ging, der anno 1786 in Venedig zwei glückliche Wochen verlebte und mit seinem wahren Namen Goethe hieß. Auch ihn überfiel hier, wie jeden Fremden die unerhörte Vergangenheit dieser Viberrepublik, dieser märchenhaften Inselstadt im adriatischen Wattenmeer. Er kaufte bunte Seidenbänder in den Läden des Rialto, glitt durch die palazzo-umsäumten Kanäle und sah die Sonne über den Lagunen aufgehen, die Sonne von Venedig, die eben rotgelb flammend mit ihrer riesenhaften Scheibe durch die weichen Nebel über Inseln und Wellen bricht.

Und die Strahlen dieser Sonne weisen wie freundliche goldene Finger auf die tausend Wunder der Adria, die auch ohne den Ring des Dogen noch immer dem Gotte des Meeres vermählt ist und mit allen Schätzen von Morgen- und Abendland geschmückt erscheint. Fülle und Pomp der Dogenpalastfassaden überwallt das Auge ebenso wie die Kuppeln von San Marco mit dem dunklen Goldblümern ihrer farbigen Mosaikbilder. Araber, Türken, alle Völker des Orients haben zu dieser unerhörten Pracht ihr Wertvollstes als Tribut beisteuern müssen, und so ist es denn verständlich, wenn San Marco einer Moschee mehr gleicht als einer Kirche. Das Colonnatendental mit seiner endgültigen Schönheit, das Verocchio schuf, hat uns unverständlich, Goethe überhaupt nicht beachtet. Dabei ist es das erhabenste Meisterwerk seines Jahrhunderts.

Unter dem domhohen Birkant des Campanile schwirren wie weißes Gewölk die Schwärme der Tauben. Die Photographen knipfen und bedeutungslos aneinandergeknippte Hochzeitspaare lassen sich von den zutraulichen Vögeln das Futter aus den Händen nehmen.

Oben vom Campanile aus sieht man die Piazza unter sich liegen und erkennt, daß dies der schönste Platz der Welt ist. Das Geis der Aufteilung eines großen Stadtplatzes mit seiner

Begrenzung durch die stimmungsvolle, wogende Wasserfläche und durch die steinernen Kunstformen — Arkaden und Marmorsäulen — ist hier endgültig und vollkommen gelöst. Die Kultur jahrhundertelangen Reichtums hat den Rauminstinkt wunderbar entwickelt. Über die Riva degli Schiavoni hinaus, von der unser liebes weißes Papagallischiff, das uns durch die Schönheiten des Mittelmeeres hierhertrug, herübergrüßt, schweift der Blick ins Weite. Hinter den Lagunen schwimmen Inseln wie Träume auf dem Meere, und der Lido taucht als grauer Streifen aus dem Dunst der Meeresferne. Die Wellen schimmern und glitzern, als ob eine dünne bunte Dede Öl darüber ausgegossen wäre. Von Chioggia her tauchen Fischerboote mit dunklen Fischen in den roten Segeln auf, und das matte, gebrochene Licht stürzt aus den Masten in breiten Kasbden gegen die Kirchen, gegen die Paläste vor. Dort, dort hinten muß Murano liegen, die Insel der Kunstglaskläser, deren Beschäftigung die unten auf der Piazza und vor den Löwen am Arsenal auf Schritt und Tritt angeboten wird. Nun hängt sie selbst wie ein buntes Glasgefäß im Glanz der Sonne und der Lagunen.

Unten auf dem Markusplatz, bei Florian und in anderen Konditoreien essen amerikanische Girls und venezianische Fräulein gefrorene Früchte, und genädliche junge Leute saugen mit langen Strohhalmern zerkauten Spießweiz, während dahim noch kalte verumumnte Menschen durch verschneite Straßen gehen.

Ach, rings um uns trägt ja die Adria bunte Steine, Muscheln und seltsame Krebse bis in die Kanäle hinein; die Adria, ein Teil jenes Meeres, das von Palmengestaden umgrenzt ist, an denen Menschen und Götter die Wunder und Schönheiten während vieler Jahrtausende aufgebaut haben.

Hörst Du die erste Uhr schlagen? Ein Chor von Glocken und Glöckchen beginnt die zwölfte Stunde zu klingen, und jetzt hebt auch der eigene Gigant auf dem Uhrturn gegenüber dem Campanile den Hammer und schlägt dröhnend gegen den Mantel des tönenden Metalls, daß die Tauben, die daneben sitzen, einen Augenblick bestürzt zur Seite taumeln.

Über der Piazza liegt ein ewiger Sonntag und die Sonne Venedigs scheint über Gerechte und Ungerechte, über Gondolieri, Lords, Strampfadleranten und Dollarsingelmannen, über Jähnen, Möwen, Tauben, und die kleinen Fabrikmädchen, die das schwarze Fräulein so zu tragen verstehen, daß es ein griechisches Ebenmaß des Buches vorläuft. Die Mädchen aus dem Volke bewahren in der Haltung den Adel alten Blutes. Ihr Gang ist würdig, eine zärtlich gekrümmte Barokrolle.

Und Venedig, ihre Stadt, bannet in alten Winkeln hinter barocken Kirchen, in den Kanälen mit verbräunten Palästen Träume, Sehnsüchte und Melodien wohlklingender Gesänge.

Rundfunk-Presse

Dienstag, den 31. Januar.

Königswusterhausen. 1834,9 M. 06,35—08,00: Konzert. 10,00: Nachrichten. 10,10: Schulfunk. 11,30: Vorträge für praktische Landwirte. 12,00: Wetter. 12,05: Französisch für Fortgeschrittene. Anst. Schallpl. 14,00: Schallpl. 15,00: Jugendstunde. 15,45: Heinrich von Kleist. 16,00: Für die Frau. 16,30: Konzert. 17,30: Takt. Sauston. Das Chanson von 1907—1933. 19,00: Katholizismus und Protestantismus. 19,30: Das Gedicht. 20,00: Schallpl. 23,00: Wetter, Presse, Sport. Anst. bis 24,00: Konzert.

Leipzig. 389,6 M. 06,35—08,15: Konzert. 09,40: Wirtschaftsnachrichten. 10,10: Schulfunk. 12,00: Wetter. Anst. Die Favoriten. 13,15: Zur Unterhaltung. 15,00: Kinderstunde. 16,30: Konzert. 18,30: Französisch. 18,50: Einführung

in das Gewandhauskonzert. 19,00: „Der Mensch als Schöpfer und als Geschöpf der Geschichte“. 19,30: Das Ende-Orchester spielt zum Tanz. 21,20: Aufbau einer Symphonie. 22,25: Nachrichten. Anst. bis 24,00: „Anst. der Stadt“.

Heilsberg. 276,5 M. 08,30—09,00: Turnst. f. d. Hausfrau. 11,30—13,00: Konzert. 16,00: Konzert. 19,00: Hof. Seb. Bachs Klavierkonzerte. 20,05: „Der Rosenkavalier“. 21,00: Lustige Zeitungen. 21,10: Tanzabend. 23,30: Wetter, Nachr., Sport.

Weestau. 325 M. 06,35: Morgenz. 10,10—10,40: Schulfunk für höhere Schulen. 11,50: Konzert. 13,05: Wettervorhersage. Anst. Schallplattenkonzert. 14,05: Schallplattenkonzert. 15,40: Kinderfunk. 16,15: Konzert. 16,15: Das Buch des Tages. 18,40: „Die Gegenreform als religiöse Bewegung“. 19,40: Konzert. 19,45: Musikkonzert. 21,10: Bild und tiefere Bedeutung im Chanson der Zeit. 23,20: Politische Zeitung. 23,55: Aufführungen des Schles. Landesorchesters. 23,05—24,00: Konzert.

Sein Opfer

Von Manfred Tiefenbach

Daß es neben dem Recht auf Glück etwas anderes gibt, das heiliger und größer ist, nämlich das Opfer, daran mögen wir nur ungern denken. Wohl gibt es noch Menschen, die auf ein Glück verzichten, um kein Glück zu zerstören — aber jener Fall, daß man sich selbst zerstört, um den andern glücklich zu machen, ist so selten, daß das Wissen um ein solches größtes Opfer, das mit — gleichgültig auf welchem Wege — vor einer Reihe von Jahren bekannt wurde, nicht verloren gehen dürfte.

Der Schauplatz jenes Ereignisses, von dem ich jetzt berichten will, und an das ich nie ohne Erschütterung zu denken vermag, war eine kleine Stadt im Osten Deutschlands, eine jener Städte, die, abseits von dem großen Verkehr, ein besonderes und eigenartiges Leben umschließen. Eine solche beschiedene und nützliche Stadt mit Honoratioren, Stammtischen, Wohltätigkeitsbazaren und einer kleinen Garnison war es, in der seit etwa fünf Jahren der Rechtsanwalt Ernst Schomburgk mit seiner Frau wohnte. Ich habe die beiden wohl gekannt und ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß ich selten eine so harmonische Ehe gesehen habe, wie die dieses fünfunddreißigjährigen, zurückhaltenden und ruhigen Juristen, der mit seinem vornehmen und ernsten, keineswegs freilich griessgrünen und humorarmen Wesen eine vorzügliche Erscheinung abgab, und seiner noch sehr jugendlichen Frau, die blond, übermütig und schön war, wie ein heiterer, strahlender Sommerstag. Die Ehe war kinderlos und so ergab es sich, daß die beiden sehr häufig Gäste in ihrem Hause haben, und besonders das Offizierskorps des dort liegenden Infanterieregiments verkehrte oft und gerne bei dem allgemein geschätzten und angesehenen Rechtsanwalt, der nach aufreibender Berufsarbeit in dem bunten und heiteren Kreise Entspannung und Erholung suchte.

Unter den Offizieren, die zu dem intimen Verkehrsfreie des Ehepaares gehörten, befand sich ein Hauptmann, eine richtige Landsturmheimsnatur, der sich lange Jahre in den Kolonien mit allerlei merkwürdigen Vorkommnissen herumgeschlagen hatte, Abenteuer, Soldat, prächtiger Reiter und noch besserer Erzähler, dabei ein halber Philosoph, mit Feuer in den Adern und von einem ungebändigten Temperament. Jedenfalls ein besonderer und eigenartiger Mensch, dem die Frauen nachgelassen waren sein Leben lang und der lachend nahm, was man ihm lachend schenkte. Der junge Frau des Rechtsanwalts war ein solcher Mensch noch nie begegnet, und es muß wohl eine verwandte Seite in ihrer Seele angegriffen worden

sein, als sie erstmals den feurigen Blick seiner tief-schwarzen Augen auffing und die Glut seiner zitternden Lippen auf ihren kühlen, weißen Händen verspürte. Aber auch dem martialischen Don Juan, der bisher noch jede Frau betrachtet hatte wie ein schönes jagbares Wild und dem der Genus alles, die Treue nichts bedeutete, schien die Begegnung mit dieser Frau von schicksalhafter Bedeutung zu sein. So war es wohl die dunkle und geheimnisvolle Stimme des Blutes, die diese beiden Menschen zusammentrieb und sie im Verlaufe weniger Monate mit unstillbaren Jähren derart an einander ketzte, daß beide glaubten, weiterhin nicht ohne einander leben zu können. Dabei dürften wir annehmen, daß diese Frau, jeden Gedanken, ihren Mann zu betrügen und zu hintergehen, weit von sich wies und daß sie ihn allzu hoch achtete, um ihn im realen Sinne untreu werden zu können. Die Vergeblichkeit ihrer Sehnsucht und die Ausichtslosigkeit eines Kampfes, den ihre tapfere und anspruchsvolle Seele mit immer erneuter Fähigkeit und Verzweiflung aufnahm, wirkten auf ihr körperliches Befinden derart ein, daß sie in ganz kurzer Zeit blaß und fränklisch wurde und zuweilen das Leben als eine schmerzliche und unerträgliche Last zu empfinden begann.

Obgleich die Beiden sich derart vorsichtig und zurückhaltend bei ihren gesellschaftlichen Zusammenreffen benahmen, daß keine Spur eines Verdachts an ihnen haften blieb, so wird möglicherweise dem Gatten, der eine überaus sensible Seele und einen leichten psychologischen Schärfblick sein eigen nannte, ein Vorgang, der sich fast unter seinen Augen abspielte, nicht verborgen geblieben sein. Und es darf vermutet werden, daß einen Augenblick lang eine schmerzliche Erschütterung über ihn fiel, gleich einem dunklen Mantel. Aber er muß in seinem Körper einen unausgesprochenen Willen gehabt haben, denn das einzige, was mit der Zeit zuweilen aufstieg, war, daß er sich plötzlich lange Wochen hindurch bemühte, häufiger mit dem Hauptmann ins Gespräch zu kommen, und sein Herz, seine Gesinnung gleichsam abzutasten und abzuklopfen. Ehe dies aber anfangen konnte zu befremden, geschah etwas anderes. Schomburgk veränderte plötzlich und offensichtlich ohne jegliche Veranlassung von Grund auf seine ganze Lebensweise, blieb nächtelang vom Hause fort und siedelte schließlich ganz in ein Hotel über, ohne auch nur ein einziges Wort der Erklärung für seine Frau zu finden. Bald war es offenes Geheimnis, daß Schomburgk ein Verhältnis mit einer ebenso bekannten wie berühmten Dame, mit einer höchst übeln Kokette, unterhalte. Der Erfolg war durchschlagend. Nachdem sich der Rechtsanwalt erst ein paar Mal öffentlich mit dieser Person gezeigt hatte, wurde er sehr rasch von der ganzen Gesellschaft boykottiert: keine Praxis ging von Woche zu Woche immer mehr zu

Mühlader. 369,8 M. 07,20—08,00: Frühkonzert. 10,00: Nachrichten. 10,10: Wieder von R. Ritter. 12,00: Bunter Schallplattenkonzert. 13,30: Konzert. 16,30: Frauenstunde. „Gesellschaft als Lebensäußerung“. 17,00: Unterhaltungskonzert. 19,30: Rich. Taubert singt. 20,00: „Minna von Barnhelm“. Lustspiel. 21,15: Romantische Musik. 22,45—24,00: Konzert. Langenberg. 472,4 M. 19,35: Erste Abendmeldung. 20,00: Klass. Bühne d. Westd. Rundf. „Götter von Verdingungen“. Wien. 517,5 M. 19,25: „Der Liebestrank“. Kom. Oper. 21,45: Tangemusik. Prag. 488,6 M. 10,10: Deutscher Schulfunk. 10,45: Schallplatten. 12,10: Schallplatten. 12,30: Mittagskonzert. 13,40: Schallpl. 16,10: Konzert. 17,50: Schallpl. 18,25: Deutsche Presse. 18,30: Deutsche Sendung. 19,20: Konzert. 22,15—23,00: Jazztemporisationen. Budapest. 550,5 M. 19,00: Konzert. 21,30: Konzert des Opernorchesters.

Weiteres Allerlei

Der Kranz. Drei Herren kommen von außerhalb zu einer Beerdigung nach Köln. Am Bahnhof fällt ihnen plötzlich ein, daß sie ja noch keinen Kranz haben. Da läuft ihnen auch gerade der Gluckspilz, der Tönnies, in die Arme. „Tönnies“, sagt der eine zu ihm eilig, „da hast drei Kranz, denn, was du rennen kannst und hol' uns einen Kranz, wir warten draußen vor dem Friedhof auf dich.“ Und der Tönnies springt wie ein junger Hengst davon.

Raum sind die drei Herren vor dem Friedhof angelangt, kommt auch der Tönnies schon angehaust.

„Na, hast ein?“ sagt der eine von ihnen. „Ja“, stößt der Tönnies erschöpft hervor und reicht ein weißes säuberliches Paket daher, „aber Kranz habens keinen mehr gehabt, da hab' ich halt Zwetigeselnde genommen!“

Jäger-Latein. Am Stammtisch wurden wieder einmal Hundeschichten erzählt. „It alles nichts“, sagte nach einer Weile der alte Oberförster. „Stellen Sie sich vor: einmal brannte es in der alten Försterei. Mit Mühe und Not gelang es mir und meiner Familie, uns zu retten. Plötzlich bürstet Koro zurück in das brennende Haus. In wenigen Augenblicken ist er zurück und — was glauben Sie wohl, was er im Haus hält? Die Feuerversicherungspolice, sorgfältig in ein feuchtes Handtuch eingeschlagen!“

Der kleine Realist.



„Na, Hans, du hast ein Brüderchen bekommen. Freust du dich nicht?“

„Weißt du, Onkel, eine Ziehharmonika wäre mir lieber gewesen!“

rück, und seine Frau, die vielleicht unter anderen Umständen ihn hinreichend geliebt haben würde, um diese Kränkung zu überwinden und den Verlorenen zurückzugewinnen, konnte nun wohl nicht anders, als in diesem Vorkommnis den deutlichen Wink eines gnädigen Schicksals zu erkennen, dem sie vielleicht allzu gern gehorcht.

Nachdem Schomburgk seinen standhaften Lebenswandel einige Wochen fortgesetzt und das Urteil der Dessenlichkeit in zünftiger Weise herausgefordert und brüskiert hatte, leitete sie die Scheidung ein, die ohne viel Schwierigkeiten durchgeführt wurde, zumal Schomburgk im Termin nicht erschienen war und auf jede Verteidigung verzichtet hatte. Der Gatte wurde als schuldiger Teil erklärt, und jeder einzige fand dies für Recht und beglückwünschte die Frau, die so Nebenwetter war und so viel hatte leiden müssen.

Ein knappes Jahr später fand die Heirat mit dem Hauptmann statt. Zur selben Zeit hat sich Schomburgk, der die kleine Stadt inzwischen verlassen hatte, in seiner Wohnung irgendwo im Norden Berlins erschossen. Die zuerst hiervon hörten, meinten, daß die Ruse über sein verfehltes Leben ihn in den Tod getrieben habe. Immerhin gab es einige, die angingen, feststehende Zusammenhänge zu wittern, und in dem Kreise seiner früheren Freunde wurde mancherlei gemunkelt. Aber allmählich schloß auch das ein, und es begann Gras über diese leidige Affäre zu wachsen, ja, man bemühte sich, diese Tragödie einer Ehe zu vergessen, die so glücklich begonnen und so schmerzlich geendet hatte.

Drei Jahre später erhielten die nächsten Freunde des Verstorbenen durch einen fremden Notar die Abschrift eines Briefes, den Schomburgk dort bei Lebzeiten hinterlegt hatte. In diesem Schreiben erklärte Schomburgk, daß er von der Liebe seiner Gattin zu dem Hauptmann erfahren und die Ueberzeugung gewonnen habe, er müsse um des Glückes seiner Frau willen aus ihrem Leben und — aus seinem Leben scheiden. Und er erklärte die seltsame Art dieses Bräges mit der Notwendigkeit, seine Frau um der Ruhe ihres Gewissens willen zu der Ueberzeugung bringen zu müssen, daß er selbst sie aufgegeben und die Ehe gebrochen habe. Und schließlich sagte er, er habe ihnen nur deshalb diese Zeilen geschrieben, weil er als letzten Trost die Ueberzeugung ins Grab nehmen wollte, daß wenigstens die nächsten Freunde einmal ohne Scham seiner gedenken würden.

Er machte den sehr Erschütterten völlige Versöhnlichkeit seiner einstigen Frau gegenüber zur Pflicht. Sie lebt heute noch und hat tatsächlich nie auch nur ein Stillschweigen von diesem unendlich großen Opfer eines Mannes, der niemals eine andere Frau als sie geliebt hatte, gehört.

Um die deutsche Seele

Von Oskar Kneifel.

Es klingt und singt ein Ton in unserm Herzen, so rein und klar, so hoch und hehr wie Harfen- und Orgelton; es ist der Goldglöckenton aus der Kinder- und Jugendzeit. O du süße, seltsame Zeit, wie zitterst und bebst du in unsrer Seele nach... In stillen Augenblicken erhebt du in glühenden Farben vor uns und mit dir all die Menschen, die uns lieb und teuer geworden sind, die unsere Schritte behülften und uns hinführten zum Schönen, Wahren und Guten! Ach, wie liegt so weit, was einst unser war!... Es ist uns rumete, als bliebe ein Stück Heimat, ein Stück von uns selber zurück.

„Sie hatten gebauet ein stattliches Haus“ und sie hatten hineingemauert den deutschen Glauben und die deutsche Liebe, den deutschen Fleiß und den deutschen Schweiß, den deutschen Ernst und die deutsche Tiefe und Innigkeit. Sie hatten hineingemauert ihre deutsche Sehnsucht nach Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit! Nach der Freiheit, wo das mutige deutsche Herz ungebrochen, aufrecht, männlich leben kann. Nach der Freiheit, wo man in der Sprache, den Sitten und Gebräuchen der Väter und Ahnen leben darf! Sie hatten hineingemauert ihre freien deutschen Herzen!

Die Ahnentreue mahnt uns zur Selbsterziehung, zur Einkehr: daß wir Deutsche — deutscher werden im Denken und Handeln, brennender in der Volkstumsiebe, heißer in der geläuterten Volkstumsleidenschaft; daß wir uns selbst, unsere deutschen Seelen zurückfinden, zurückfinden zum deutschen Eigenbewußtsein, zum echten, unbeschönigten deutschen Volkstum!

Träger und Wähler des deutschen Volkstums ist unsere königliche deutsche Sprache. Mit Recht sagt daher Engel: „Dem Erwachen und Erstarben oder vom Hindämmern und Erlöschen des Sprachgefühls unseres Volkes, mit seinen geistigen Führern an der Spitze, hängt noch mehr als als die Entwicklung unserer Sprache zu edlem Deutsch oder niedrigem Weißch. Das deutsche Volkstum steht und steigt und sinkt mit der deutschen Sprache: juchender als je zuvor ertönt die Schicksalsmahnung. Die Frage der deutschen Sprache ist eine der wichtigsten Fragen geworden; wären wir Deutsche unserer Sprache unerschütterlich sicher, — kein noch so haßerfüllter Feind hätte Macht über uns! Ein Gut, das höchste, das heiligste, das uns die Zukunft stehende, bleibt unser Besitz, wenn wir wollen, wenn wir es nicht selbst zerstören: die deutsche Sprache.“ Dieses kostbare Gut wollen wir mit festem Stolz und mit deutscher Treue hochhalten, bewahren, beschützen, und wir geloben: keine Macht auf Erden wird uns die Sprache Luthers und Goethes, unsere Muttersprache, rauben!

Möge ein nie erlischendes heiliges Feuer der Liebe zu unserer Sprache auch in den Herzen unserer Kinder und Kindeskinder brennen!

Und unter Ziel? Über dem Leben eines jeden von uns muß das Leben unseres Volkes stehen! Und jeder wirkliche Deutsche, Herzdeutsche bekennend ehrlich und aufrichtig: ob ich lebe oder sterbe, ist gleich, wenn nur mein Volk, mein deutsches Volk lebt!

Das aber ist unser Schicksal im Wirken und Arbeiten für unser Volk: glauben an sein Volk und an ihm verzweifeln und dennoch, dennoch, trotz mancher Enttäuschungen, hoffend und glaubend sich an sein Volk zu klammern, an deutschem Geist festzuhalten:

Ja, wie oft er entgleist,
Empor sich ringender
Nicht umzubringender
Ureigener Geist! (Th. Vischer.)

Goethes Worte aber seien unser heiliges Vermächtnis:

Zusammen haltet euren Wert
Und euch ist niemand gleich!



Karnevalshumoreske von S. Müller.

„Einmal im Jahr ist Karneval“, sang Ferdinand Schmitz leise vor sich hin, während er überlegte, was zu tun wäre, damit er zu Geld käme; denn abends war der Königsball der Großen Karnevalsgesellschaft. Da mußte Ferdinand Schmitz als Karnevalist bester Tradition dabei sein, koste es, was es wolle.

„Und sind wir heute blank, so haben wir morgen wieder Geld auf der Bank“, summte er lächelnd vor sich hin. Ja, Geld, wer hat das heute noch auf der Bank? Das war einmal.

Da kam aber Ferdinand Schmitz der rettende Gedanke. Er packte das Oberbett, Kissen und Plumeaus, des Ehebettes in einen großen Koffer und trug es ins Pfandhaus, während seine Frau bei einer Freundin

Sintflut und Archäologie

Die Flut in der Genesis. — Auf der Suche nach einer verschwundenen Stadt.

In den Einöden des Irak beginnt in diesen Tagen eine neue Expedition ihre Arbeit. Sie hat sich zur Aufgabe gemacht, die lang vergeblich gesuchte Stadt Agade, die Residenz des nordbabylonischen Königs Sargon des Großen, zu finden. Die Vertreter der biblischen Archäologie sehen den Ergebnissen dieser neuen Expedition mit hochge Spannung Erwartungen entgegen und erhoffen von ihr besonders die Aufklärung einer der umstrittensten Fragen der biblischen Geschichte, der Frage nämlich, ob die große Flut, von der in den assyrischen Keilschriften die Rede ist, mit der Sintflut der Bibel identisch ist. Nach der heutigen Chronologie liegt zwischen den beiden Ereignissen ein Zeitraum von 800 Jahren, doch zeigen die beiden Berichte so viel Übereinstimmungen, daß man auf eine gemeinsame Quelle des Ursprungs schließen darf.

Agade ist eines der großen Rätsel, die uns die babylonische Geschichte aufgibt. Die vielen Steinschriften, die in Kisch und Ur gefunden wurden, bezeugen, daß es das mächtigste Bollwerk der ältesten Zeit gewesen, von der man weiß. Es war die Hauptstadt Sargons des Großen, der ersten großen Erscheinung der semitischen Dynastien, der von dort aus die ausgebreiteten Zivilisationen des Euphrates und Kleinasien beherrschte. Man nimmt an, daß er die Dynastien der Sumerer von Kisch überwandte und seine Hauptstadt nach Agade verlegte. In Versuchen, den Sitz dieser jagenhaften Stadt zu bestimmen, hat es nicht gefehlt. Die Expedition des Oxford-Feld-Museums nahm im vergangenen Jahr dort umfangreiche Ausgrabungen vor, aber wenn auch bedeutendes Material dabei ans Licht gefördert wurde, so fand man doch keine Spur von Agade selbst. Gehört auf ihre theoretischen Studien des Geländes leben die Leiter aber noch heute der Überzeugung, daß sie jetzt endlich auf der rechten Spur sind. Wie Sir Charles Marston, der bekannte englische Bibelforscher,

dem Berichterstatter eines Londoner Blattes bei dieser Gelegenheit auseinandersetzt, beschäftigt zur Zeit die Bibelforschung nichts so intensiv wie die Frage, ob die Sintflut um 2400 v. Chr. Ereignis wurde, wie die hebräische Bibel angibt, oder um 3200 v. Chr., wie die Septuaginta, die alexandrinisch-griechische Uebersetzung des Alten Testaments, vermeldet. „Professor Kanadan, der Assyriologe der Universität Oxford, der die Keilschrifttafeln von Kisch und anderer Orte ausführlich durchsichtet hat, neigt auf Grund der Ergebnisse dieser Studien zur Ansicht, daß das frühere Datum zuverlässiger sei. Die Ausgrabungen in Kisch haben obendrein die unverkennbaren Spuren einer sumerischen Stadt aufgedeckt, die um diese Zeit durch das Hereinbrechen der Fluten vernichtet wurde. Der von dem Wasser erreichte Pegelstand kann noch heute klar und einwandfrei erkannt werden. Darunter liegen die Trümmer der sumerischen Wohnungen und Paläste.“

Uebrigens nimmt man an, daß die Semiten, die Agade zu dem festen Bollwerk ausbauten, die Nachkommen Sems, eines der Söhne Nochs sind. Dann aber konnte vor dem Eintreten der Sintflut dort keine semitische Rasse ansässig gewesen sein. Wenn man die Zeitangabe der Bibel als richtig annimmt, so mußten das Volk, das Agade gründete und in dieser großen babylonischen Niederlassung lebte, die Sumerer gewesen sein. Steht man auf diesem Standpunkt, so ist es bezeichnend, daß vor etwa 3000 v. Chr. keine Berichte über eine spezifisch-semitische Rasse vorliegen. Sie erscheinen erst mit dem Auftreten Sargons etwa 2750 v. Chr. Wenn man dieses neue Datum für das Auftreten der Sintflut festgesetzt wissen will, dann läßt in der Erzählung der Genesis eine große unüberbrückbare Lücke. Man hofft, daß die jetzigen Ausgrabungen an der Stelle, wo man Agade vermutet, dazu beitragen werden, dieses Problem der Lösung näherzubringen.“

Aufstiege bis zu 36 000 Metern

Ballons erobern die Stratosphäre. — Man registriert in unfaßbaren Höhen. — Wetterforscher und ihre Geheimnisse.

In Stuttgart hat Professor Regener mit einem Paar gefopelter Ballons eine Höhe von 18 000 Metern erreicht. Die Apparate, die er den Ballons mitgab, registrierten in der genannten Höhe, die also über jener von Piccard erstiegen liegt, sehr wichtige Messungen für die ultraviole und Höhenstrahlen, deren Wesen und Verhaltensart vorläufig noch immer ein Rätsel ist. Man geht den Geheimnissen nur mit den unbemannten Ballons zu Heimb. Die meteorologische Versuchsanstalt in Heimbura erreichte schon Höhen bis zu 36 000 Metern, allerdings ohne Meßapparate für Höhenstrahlen vorläufig.

In ziemlich regelmäßigen Abständen sieht man an der Wasserfläche die Metro. gegen der weltberühmten Hamburger Seewarte, die nicht nur den Zeppelin und Do X mit Wetterberichten versorgt, sondern für die Wetterkunde in der ganzen Welt von Wichtigkeit ist, mit Ballons hinauszuziehen. Auf die Flugplätze, an die Küste.

Zwei Meter die prallen die Sullen der ferberleichten „Luftschiffe“, um dann mit Sekundenschnelle in die Höhe zu schießen, wenn man sie freigegeben hat. Sie steigen und steigen — bis man sie irgendwo in der Nordsee oder Ostsee freitend wiederfindet, sie in Polen oder Zentralrussland einfängt.

Sie steigen und steigen — bis in Höhen hinein, die uns allen ganz unfaßbar erscheinen, Höhen, die das Doppelte von dem ausmachen, was Piccard in seinem Ballon erreichte.

30 000 Meter, 32 000 Meter — und der Rekord war 36 000 Meter. Diese Höhe ist ziemlich einwandfrei festgestellt durch Temperatur- und Luftdruckmessungen und

Feuchtigkeitsregistrierungen. Darauf freilich muß man sich verlassen können, denn mit hinaufgestiegen ist bis heute ja noch niemand.

Diese 36 000 Meter, die man natürlich auch nicht regelmäßig erreicht und die von besonders günstigen Bedingungen für den Ballon abhängig sind, stellen den absoluten Höhenweltrekord dar, der bisher erzielt worden ist.

Der viel zu früh verstarbene große Hamburger Meteorologe Dr. Albert Weigand, den man vor kurzem begrub, war eigentlich der Vater dieser sensationellen Aufstiege und einzigartigen Messungen.

„Wir würden diese Höhen täglich erreichen können, wenn die Qualität des Gummis sich über menschliches Vermögen hinaus verbessern ließe. Die Höhe wirkt selbst. Einmal so und einmal so. So bleibt man eben in den höchsten Höhen im Experimentieren.“

Bei den Ballonaufstiegen kommt alles darauf an, welche Belastung man den Ballons mitgibt. Professor Regener wählte zwei gefopelte Ballons, um die Instrumente zu reiten, wenn einer der Ballons platze und um die Gleichgewichtslage anders auszubalancieren. Es ist das erste Mal, daß Registrierapparate für Höhenstrahlen so hoch hinauf getragen wurden. Man kann nach diesen Ergebnissen hoffen, daß sich aus den Hamburger Höhenballon-Erfahrungen und aus dem, was Professor Regener aus seinen Meßapparaten, die über 17 000 Meter hoch fliegen, lernte, ganz neue Möglichkeiten für die Höhenstrahlenforschung ergeben.

Die Stratosphäre und deren Verhalten und die Höhenstrahlen und ihre Veränderungen in den einzelnen Höhenlagen können vielleicht in ganz naher Zeit schon eindeutig

weiste und sich mit ihr über das Kostüm für den Königsball beriet.

Der Pfandhausinhaber lachte übers ganze Gesicht, als Ferdinand Schmitz das Oberbett aus dem großen Koffer herausholte. Das war ein Narrenreich, über den würde die ganze Stadt lachen, und der Narrenrat würde Ferdinand Schmitz gewiß den großen Narrenorden verleihen.

Schmitz strich schmunzelnd das Geld ein und machte sich auf den Weg, die nötigen Ligen, Borten, Sterne zum Schmuck seiner Adjutantenuniform der „Stadtsoldaten“ zu kaufen.

Nach Hause ging er nicht mehr; das verpfändete Oberbett machte ihm die Situation daheim doch recht verdaulich. Wurde es auch in den Fastnachtstagen mit ihren bis zum Morgen dauernden Rappensitzungen und Bällen wenig benutzt, so ahnte er nichts Gutes, wenn seine Frau, die Babette, das Oberbett vernichte...

Der Abend mit dem Königsball kam mit Glanz und Gloria. Ferdinand Schmitz hielt die große Narrenrede. Nach ihm traten andere in die „Bütt“, keiner aber erreichte ihn in der Schlagfertigkeit und Trefflichkeit seiner Witze; die Lacher waren immer auf seiner Seite.

Oder war die Geschichte von dem verpfändeten Oberbett schon bekannt geworden? Der Pfandhausbesitzer grinste unter seiner Teufelsmaske so verschmitzt.

Kurz und gut, als der hochwohlthätige ehrbare Rat der Narren zusammentrat, um den größten Narren der Stadt zu krönen, ahnte es schon jeder, wie der Beschluß lauten würde: Ferdinand Schmitz wurde für dieses Jahr der „Vorsteher aller großen und kleinen Gefeden“.

Unter Trompetenschall und Paukendonner setzte man ihm die papierne Narrenkrone auf. Die Musik intonierte den Narrenwalzer.

Ferdinand ließ seine Augen rundum gehen, um sich die Königin zu suchen, die er im Tanze drehen wollte.

Da drängte sich was an ihn heran, hochgewachsen, von derber Gestalt. Ein grüngoldenes schillerndes Gewand trug sie. „Ich bin die Eva“, stand auf ihrer Narrenmütze geschrieben.

Die Musik wiegte schon die ersten Walzertakte; kurz entschlossen griff Ferdinand zu, nahm sich die „Eva“, und fort wälzten sie im Tanze.

Alles klatschte den Takt dazu. „Bravo, Ferd! Bravo!“

„Ferd, das Oberbett!“ rief ein Witzbold.

Das gab Ferdinand einen Stich, er duckte sich ein wenig, glaubte einen Jorueschlag aus den Augen seiner Eva unter ihrer Gesichtsmaske heraus aufblitzen zu sehen.

Die ganze Narrenforona brüllte jetzt: „Ferd, das Oberbett!“

Da zog die Eva ihre Larve herunter, und auf Ferdinand herab schaute Babette, sein Eheweib.

Der ganze Saal tobte vor Lachen in Erwartung der Katastrophe. Aber die Witzbolde hatten nicht mit der Schlagfertigkeit Babettes gerechnet.

Auf einen Wind verstummte die Musik, nur Juba, der halblaube Hornist, blies eine Weile, und dazu sang die Babette, daß den Narren ringsum vor Verwunderung Mund und Augen offen standen:

„Der Ferd verfehlt das Oberbett
Und seine Frau, die schön' Babett'
Macht's grad so mit dem Unterbett,
Damit sie Geld für Fastelovend hätt!“

Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt. Der ganze Saal sang das neue Karnevalslied. Ferdinand und Babette hatten die Lacher wieder auf ihrer Seite.

erforscht werden — über 20 000 Meter und sogar über 30 000 oder 35 000 Meter hinweg.

Professor Piccard ist in seiner Forschungsarbeit so mißtrauisch, daß er nur die Resultate glauben will, die er selbst in den erreichten Höhen abgelesen hat, wobei ja keineswegs die absolute Garantie gegeben ist, daß in der Höhe die von ihm geprüften Apparate auch hundertprozentig sicher arbeiten. Während er für den Aufstieg mit dem bemannten Ballon stimmt, sieht Regener die Möglichkeit der schnellen, wissenschaftlichen Erforschung in dem unbemannten, mit Apparaten versehenen Höhenballon, wie er ihn jetzt bis auf 18 000 Meter hinaufschickte und wie man ihn in Hamburg, wenn auch mit anderen Apparaten, schon bis zu 36 000 Meter hoch in die Stratosphäre schickte.

Regeners Versuche werden in der meteorologischen Versuchsanstalt der Hamburger Seewarte mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Ein Amerikaner hatte vor einiger Zeit von sich reden gemacht — er habe in 20 000 Meter Höhe die Höhenstrahlen gemessen. Nachher ergab sich, daß seine Apparate in der Höhe gar nicht mehr richtig arbeiten konnten. Professor Regener baute nach diesen Erfahrungen ganz neue und unbedingt sicher arbeitende Apparate. Mit ihnen überschritt er die Grenze der bisherigen Erkenntnis der Höhenstrahlen in der Wissenschaft. Mit ihnen und im Verein mit den Wunderballons der Hamburger Seewarte wird man vielleicht eines Tages diese Grenze unseres Wissens räumlich noch einmal so weit ziehen können.

Niemand beachtet die Meteorologen, die still mit ihren Ballons hinausziehen. In systematischer, wissenschaftlicher Arbeit ringen sie dem Himmel seine Geheimnisse ab — über alle Erdengrenzen hinaus... hk.

„Mörder Radium“

Sensationelle Erörterungen auf dem britischen Radiologenkongress. — Ein Milligramm bedeutet den Tod. — Ein Gift, das 1700 Jahre fortwirkt.

In der jüngst abgehaltenen Konferenz der britischen radiologischen Gesellschaft hat der Vorsitzende Lord Lee Erklärungen abgegeben, die in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt haben. Lord Lee stellte die Forderung auf, daß das Verfügungsrecht über die Radiumvorräte der Welt aufs äußerste eingeschränkt wird; nach seinem Vorschlag soll eine internationale Kommission von Fachleuten als ständige Aufsichtsbehörde eingesetzt werden, um zu verhindern, daß das Radium zu einem Objekt des freien Handels gemacht wird. Was der Gelehrte zur Begründung seiner Forderung ausführte, war in jeder Hinsicht interessant.

Die Heilwirkung des Radiums — führte Lord Lee aus — ist noch keineswegs hergestellt. Man kann, von bestimmten Fällen abgesehen, keineswegs mit Sicherheit behaupten, daß Krebs oder andere bösartige Geschwüre durch Radiumbestrahlung geheilt werden können. Durch Versuche ist allerdings festgestellt, daß z. B. eine Bestrahlung im Anfangsstadium des Hautkrebses eine Entwicklung des letzteren verhindern kann. Ebenso steht die schmerzstillende und -lindernde Wirkung des Radiums außer Zweifel, so daß es für die Medizin auf jeden Fall einen wertvollen Befehl darstellt.

Ein Gramm tötet durch die Wand.

Nichtsdestoweniger muß gerade bei der Frage des Radiumhandels auf die ungeheuren Gefahren hingewiesen werden, die für die Menschheit entstehen würden, wenn sich unsachmännische Hände in Zukunft des Radiums als Handelsobjekt bemächtigen würden. Das Radium, erklärte Lord Lee, sei das gefährlichste, mörderischste Gift der Welt. Die gesamten Vorräte dieses Elementes, die sich im Besitz der Menschheit befinden, betragen etwa 500 Gramm. Ihr Wert beläuft sich auf 7 1/2 Millionen Pfund Sterling (etwa 200 Millionen Mark). Gerade diese horrenden Preise bilden einen gewissen Schutz dagegen, daß das Radium in unvernünftige Hände gerät.

Lord Lee zeigte den Versammelten ein kleines Glasröhrchen, in dem sich ein Gramm Radium befand. „Würde dieses Röhrchen statt des Salzes ein Gramm Radium enthalten, so wäre es 15 000 Pfund wert! Sein Inhalt würde genügen, um die „Radiumzentrale“ eines ganzen Landes zu versorgen. Man könnte damit aber auch durch eine Wand hindurch den schlafenden Nachbarn auf eine Entfernung von zehn Metern töten, ohne daß jemand an ein Verbrechen dachte.“

Ein Milligramm Radium — von der Größe eines winzigen Sandkörnchens — ja, sogar noch ein Hundertstel Milligramm genügt, um den sicheren Tod eines Menschen zu bewirken. Es ist ein unsichtbarer, lautloser Tod, denn das Radium, das in den menschlichen Körper in einer solch

winzigen Menge Eingang findet, läßt erst nach Jahren die grauenhaften Zerstörungen in Erscheinung treten. Und dann ist das Opfer rettungslos verloren.

Die Todgeweihten von New Jersey.

Ein Beispiel, das mit erschütternder Eindringlichkeit die Gefahren des Radiums illustriert, ist das Schicksal jener Mädchen aus New Jersey, die in einer Uhrenfabrik damit beschäftigt waren, leuchtende Radiummasse auf die Zifferblätter aufzulegen. Sie pflegten den Pinsel, mit dem sie die Masse auftrugen, mit der Zunge zu befeuchten. Jahrelang merkten die Arbeiterinnen nichts; sie hatten keine Ahnung, daß das Radiumgift inzwischen von innen ihren Körper mit den vernichtenden Alphastrahlen bombardierte. Das Trommelfell der Todesstrahlen dauerte bis zu ihrem Tode, es wird noch 1700 Jahre fortbauern, wenn ihre Knochen längst in zerfallenen Gräbern modern.

Es waren unvorstellbar kleine Mengen, die in den Organismus der Arbeiterinnen eingebrungen sind. Aber sie genügen, um achtzehn junge Menschenleben auszulöschen. Dreißig Erkrankte leben noch, aber sie sind unrettbar dem Tode verfallen.

Vielleicht wären auch die anderen nicht so bald in ärztliche Behandlung gelangt, wenn eines der Mädchen nicht zufällig darauf gekommen wäre. Die Kleine trat in einem dunklen Zimmer vor den Spiegel und bemerkte mit tödlichem Entsetzen, daß ihr Gesicht in einem grünlichen, phosphoreszierenden Schein leuchtete. So wurde die Tragödie entdeckt.

Der Radiumtod des Millionärs.

Lord Lee erzählte auch von dem Schicksal eines amerikanischen Millionärs, der sich durch eine marktschreierische Ankündigung dazu verleben ließ, „Radiumwasser“ zu gewöhnen. Auch er starb plötzlich unter furchtbaren Qualen. Bei der Obduktion wurden dreißig Milligramm Radium in seinem Körper gefunden!

An diese Beispiele knüpfte der Gelehrte die Warnung vor Scharlatanerie und Kurpfuschern, die mit radiumhaltigen Mitteln in aller Welt Aufregung treiben. Pillen, Seifen, Haarwuchsmittel, ja sogar Radiumbäder werden dem leichtgläubigen Publikum angeboten. Ihre Heilwirkung ist gleich Null, aber wenn sie wirklich Radium enthalten, so bilden sie eine ungeheure Gefahr für die Opfer. Das sogenannte Radiumwasser wirkt nach seinem Genuß angenehm und anregend, aber um so schrecklicher sind die Verwundungen, die es nachträglich im Körper bewirkt. Aus diesem Grunde meinte Lord Lee, daß man nur Fachleuten den Umgang mit Radium gestatten darf, ebenso wie die weitaus weniger gefährlichen Gifte nur von Apothekern gehandhabt werden dürfen.

Fasnachtsreiben am Bodensee

Wie Ueberlingen den Karneval feiert.

RDV. In der schönen alten Bodenseestadt Ueberlingen, die ihrer mittelalterlichen Befestigung wegen das „Münzberg am Bodensee“ genannt wird, beginnen nach altem Brauch die originellen Faschnachtsfeierlichkeiten bereits am Donnerstag vor Fastnacht. Zuvor hat sich der „Narrenrat“ versammelt, um unter dem Vorsitz der „Narrenherren“, die auf Lebenszeit gewählt werden, die Vorbereitungen zur „Fasnet“ zu beraten. Am „schönigen Dunschtig“, dem „fetten Donnerstag“ vor Fastnacht (23. Februar), wird unter Führung der Narrenherren, begleitet von dem kostümierten Narrenvolk, der sogenannte „Narrenbaum“ mit Musik auf die „Sofstätt“, den Platz am Münster, gebracht und hier aufgestellt. Die Jugend bestreift sich dann damit, an dem sehr hohen, glatt geschälten Stamm emporzuklettern, um allerlei kleine Gaben, die oben angehängt sind, zu erbeuten. Am Abend eröffnet der Narrenvater bei Fadelschein die Fastnacht und ernennt alle Narrenkinder, die Zeit der Narrenherrschaft gut zu nützen.

Am Faschnachtstage durchziehen Hunderte verummelter Gesellen die Straßen. Ihr Maskenkleid, das berühmte „Hänsele“-Gewand, ist von oben bis unten, ringförmig um den ganzen Körper, mit bunten Gliden bemalt. Der Kopputzug besitzt als besonderen Schmuck eine lange schwarz-samene Nase und einen über den Rücken herabbaumelnden Fuchschwanz. Bis 6 Uhr abends ertönt in allen Gassen ein knatterndes Knallen, das sogenannte „Schnecken“; es rührt von einem peitschenartigen Instrument her, das die „Hänsele“ lastlos über ihrem Kopf schwingen. Schwärme von Kindern ziehen lärmend hinter den „Hänsele“ her und balgen sich um die Bregeln, die ihnen die Maskierten zuwerfen. Am Abend wird eifrig gefantzt, bis um Mitternacht das Narrenreiben jäh abbricht.

In größeren Jahrespausen findet — zunächst wieder 1934 anläßlich der 300-Jahrfeier der Belagerung durch die Schweden — der „Schwertkettanz“ statt, dessen prächtiges Volksstrahlenbild viele Besucher aus Nah und Fern herbeilockt. H. L.

Bunte Presse

Der „alte Fritz“ und die Polizei.

Der „alte Fritz“ war mit seinem Polizeichef von Ramin nicht zufrieden und rebete ihn eines Tages mit folgenden Worten an: „Ramin, Er ist ein Esel, und seine Polizei kann der Teufel holen. Erziehen tue ich von ihm gar nichts; nehme Er sich ein Mufter an der französischen Polizei, die weiß alles; aber Er ist bodenlos!“ Ramin erwiderte in aller Ruhe: „Hatten zu Gnaden Majestät! Ich will ebensolche Polizei machen, wie die zu Paris; aber es wird was kosten!“ „Was wird es denn kosten?“ fragte der König. „Die Ehrlichkeit der Nation, Majestät; der Vater wird den Sohn, der Bruder die Schwester, der Gatte die Gattin verraten!“ Da erwiderte der alte Fritz, der wahrhaftig nicht sentimental war: „Ich will lieber eine schlechte Polizei haben und ein ehrliches Volk, lieber Dummheit als Schurkerei! Geh Er, Ramin, und hör Er: Keine geheime Polizei!“

Eine Zeitung, die in sechs Sprachen erscheint. Wie eine holländische Zeitung berichtet, erscheint seit einiger Zeit in Johannesburg (Südafrika) eine Zeitung, die in sechs Sprachen gedruckt wird, und zwar in der englischen, der südafrikanischen, in der Sprache der Zulus, Kosa, Sesuto und der Sechuana. Infolgedessen ist die Zeitung das Hauptorgan von Südafrika geworden und zählt bereits Tausende von Abonnenten. Die Zeitung hat sich die Aufgabe gestellt, in der Hauptsache Berichte zu bringen, die für die Bantu-Neger in Südafrika Interesse haben. Auch will sie das ihrige dazu beitragen, das Solidaritätsgefühl unter den verschiedensten Stämmen zu stärken, und Gegenstände, die vielleicht bestehen, auszugleichen. Die Redaktion dieser Zeitung besteht aus Eingeborenen und Europäern.

Ein spiritistisches Museum. Dieser Tage wurde in Budapest unter begeistelter Zustimmung der Gläubigen und dem ironischen Lächeln der Zweifler das erste spiritistische Museum der Welt eröffnet. Das Museum, das von Doktor Elmer Papp-Tippengneri geleitet wird, enthält eine Sammlung von Gegenständen, die den Spiritisten aus der Geisteswelt angetragen sein sollen. Das Hauptstück, wenn man es mit diesem Namen bezeichnen darf, ist ein 50 Pfund schweres Steinkreuz, das vor einigen Jahren bei einer Séance auf den Tisch des Mediums fiel. Wie durch ein Wunder blieb das Medium unterlegt, während der Tisch zertrümmert wurde. Dr. Papp-Tippengneri erklärte bei der Eröffnungs-Séance, daß ein so schwerer Gegenstand wie dieses Kreuz unmöglich von Menschenhand herbeigeschafft sein könne. Von den übrigen Stücken sind vier Zwiebeln zu erwähnen, die von dem Propheten Jesaja aus der Welt der Menschen gebracht sind, ferner einige Lebensmittel, die darauf schließen lassen, daß die Geister essen und es so machen wie die Menschen.

Die Insel Nordern wird festland. Das Dammbau-Projekt zu der Insel Nordern macht immer weitere Fortschritte. Man ist dabei, eine Kommanditgesellschaft zu gründen, deren Kommanditisten — man denkt an ungefähr 1000 Gesellschafter — gemeinsam das zum Dammbau notwendige Kapital aufbringen sollen. Große Baufirmen haben bereits ihre Beteiligung zugesagt, gegen die Sicherheit des neu zu gewinnenden Landes. Man hofft, auf diese Weise ohne staatlichen Zuschuß auszukommen. Den Voraussagen zufolge rechnet man mit einer Bauphase von drei bis vier Jahren. Nach Vollendung des Dammbaus wäre Nordern keine Insel mehr, es könnte vom Land aus mit dem Auto erreicht werden.

Von 3000 nur 97. Aus Budapest wird berichtet: In Budapest gibt es insgesamt 3000 Gold- und Juwelenarbeiter, die im Jahre 1932 fast durchweg arbeitslos waren. In der kurzen Weihnachtsferien waren von den 3000 Arbeitern insgesamt 97 beschäftigt und wurden dann sogleich wieder entlassen. Mehr als jedes andere Anzeichen deutet diese Tatsache darauf hin, in welchem Maße die Verzerrung in Ungarn fortgeschritten ist.

W. Fr.

Der Unglücksring der Königin

Ein Amerikaner bietet 25 000 Pfund Sterling.

Eine der sensationellsten Versteigerungen des letzten Jahrzehnts fand dieser Tage in London statt. Der große Smaragdring der Königin Elisabeth von England gelangte unter den Hammer und wurde dem amerikanischen Börsenmakler John Upercent für 25 000 Pfund Sterling als Meistgebot zugesprochen. Dieses prachtvolle Juwel, dessen historischer Wert freilich den Kaufpreis des herrlich funkelnden Edelsteins, der es ziert, weit übersteigt, hat eine romantische, durch zeitgeschichtliche Chroniken beglaubigte Geschichte. Die Schicksale dieser Kostbarkeit sind derart interessant, daß sie kaum hinter denen berühmter Edelsteine und Juwelen, wie zum Beispiel des Diamanten des Großmoguls, des Orlov usw., zurückstehen.

Elisabeth hatte den Smaragd von einem russischen Ritter, der sich in die Königin verliebt und durch Selbstmord geendet hat, als Geschenk erhalten. Die Königin bewahrte den Edelstein als einen kostbaren Talisman viele Jahre hindurch und war der festen Überzeugung, daß der Smaragd sie vor ihren Feinden und vor allen Schicksalswendungen schütze. Die Königin hat schließlich das Juwel in Gold fassen und daraus einen Ring machen lassen, den sie immer bei sich trug.

Königin Elisabeth wollte eines Tages ihren Günstling, den Grafen Essex, auszeichnen und gab ihm den Ring als Pfand ihrer Anhänglichkeit. Das Geschenk begleitete ein Schreiben der Königin, in dem es hieß: „Sollten einst Gegner unsere Freundschaft trüben und Sie, Graf Essex, verleumden, sollten Sie aus einem unerklärlichen Beschluß des Schicksals bei meiner Person und an meinem Hofe in Ungnade fallen, so wird es immer genügen, wenn Sie mir dieses Pfand durch einen Boten zurücksenden. Es wird mich an die Gefühle erinnern, die ich Ihnen einst entgegengebracht, und ich werde Ihnen, was Sie auch immer begangen haben, verzeihen.“

Das Schicksal wollte tatsächlich, daß der Graf wegen einer Verhöhnung, die er angeblich gegen das Vaterland

im Einverständnis mit den Feinden angezettelt haben sollte, zur Verantwortung gezogen wurde. Seine Freunde wandten sich von ihm ab und alle Zeugen, die das Oberste Gericht verhörte, sagten gegen ihn aus. Vergebens beteuerte der Graf seine Schuldlosigkeit, er wurde zum Tode auf dem Schafot verurteilt. Die Königin war nun der Überzeugung, daß Graf Essex es nicht verkümmern werde, seine Schuldlosigkeit durch die Zurücksendung des einst ihm geschenkten Liebespfandes zu beweisen. Bis zur Stunde der Hinrichtung glaubte sie fest daran; aber der Ring kam nicht. Essex bestieg das Schafot und wurde durch Henkershand hingerichtet. Die Königin, heißt es in der alten Chronik, zog sich in eine dunkle Zelle zurück, weinte bitterlich und zeigte sich zwei Wochen lang nicht. Erst später stellte es sich heraus, daß der unglückliche Graf Essex den Ring einer Verwandten, der Gräfin von Nottingham, mit der Bitte übergeben hatte, das Juwel sofort der Königin zu überbringen. Ihr Mann, der Graf von Nottingham, der den Grafen Essex haßte, erfuhr von ihrer Absicht, entwendete ihr den Ring und so wurde das Todesurteil vollstreckt. Als die Gräfin Nottingham ihren Tod nahe fühlte, deckte sie das Geheimnis der Königin auf. Elisabeth war nach dieser furchterlichen Enthüllung an Leib und Seele gebrochen, sie nahm keine Nahrung mehr zu sich und starb zwanzig Tage später.

Der Ring mit dem kostbaren Smaragd ging auf die Nachkommen des Grafen von Essex über, zunächst auf Lady Demeray, dann nach vielen Generationen auf den Viscount Belmont und schließlich auf den Lord Thine in Vortford, dessen Erben den Ring um die Bagatelle von 3000 engl. Pfund veräußerten. So kam die Kostbarkeit in den Besitz Lord Michelhamms, dessen Kinder sich genötigt sahen, den Ring zu verkaufen. Für die historische Kostbarkeit fandete sich großes Interesse in der Londoner Gesellschaft.

SPORT und SPIEL

Eishockey I. R. G. — I. R. G. 2:1

I. R. G. nimmt an den Landesmeisterschaftsspielen teil.

Gestern fand in Thorn das Hockeytreffen um die Teilnahme an den polnischen Meisterschaften zwischen I.R.G. und dem Thorner TSS. statt, wobei es den Lodzern gelang, ihre Gegner im Verhältnis von 2:1 (0:0, 2:0, 0:1) zu besiegen. Die Entscheidung für Lodz fiel also im zweiten Spieldrittel, in dem I.R.G. sich als entschieden stärkere Mannschaft erwies. Erst in der letzten Spielzeit gelang es den von den Zuschauern angefeuert Thorner, den Ehrenpunkt zu erlangen, zum Ausgleich kam es aber nicht mehr.

Der obereschlesische Hockeymeister hat auf den Entscheidungsspiel mit dem Posen I.R.G. verzichtet, weshalb an dem Turnier um die polnische Hockeymeisterschaft folgende Mannschaften teilnehmen werden: I.R.G. (Warschau), Pogon (Lemberg), Legia (Warschau), I.R.G. (Posen), I.R.G. (Lodz), Ognisko (Wilna) und der Krakauer Meister, der bisher noch nicht ermittelt ist.

Die letzten Spiele der Lodzger Eishockeyrunde

Am gestrigen Sonntag gelangten zwei weitere Spiele im Kampf um die Bezirksmeisterschaft im Eishockey zum Austrag, und zwar:

Triumph — I.R.G. 1:0 (1:0, 0:0, 0:0)

Beide Mannschaften zeigten ein im Hotten Tempo geführtes Spiel. Die Triumphe sind leicht überlegen, zeigen mitunter schöne Scheibenbehandlung und bessere Spieltechnik als die Lodzger. Das Spiel endet mit einem knappen, aber verdienten 1:0-Sieg für Triumph.

Polnische Skierfolge bei ungarischen Meisterschaften

cs. Während der ungarischen Skimeisterschaften haben die polnischen Teilnehmer gute Erfolge erzielt: In der Sprungkonkurrenz nahmen die Polen die ersten drei Plätze ein, und zwar: 1. Kolesar, 2. Gurski, 3. J. Marusz. Im 15-Km-Lauf hat J. Marusz die Bestzeit und den Meistertitel vor Legierki und Gurski erlangt.

PAT. Am zweiten Tag der Meisterschaftskämpfe haben an dem Lauf über 22 Km. 30 Skiläufer teilgenommen. Den Lauf gewann der Ungar Igley in 3 Std. 38,2 Min. vor dem Polen Legierki (3.39,4), dem Ungarn Matyas-Jelvi (3.48,2), dem Tschechen Banjas und vor den Polen Gurski und Marusz. Im Gesamtklassement nahm Legierki (462 Punkte) den ersten Platz ein, den zweiten belegte Marusz mit 451,52 Pkt. und den dritten Gurski mit 420,13 Punkten.

PAT. Ein 4000-Kilometer-Skilauf. In Moskau haben 12 Arbeiter der Fabrik „Dynamo“ einen Skilauf aus Viktorawski in Kamtschatka nach Chabarowski begonnen. Die Strecke dieses Laufes, der über Ochoz, Wlian, Nikolajewski nach Chabarowski führt, beträgt 4000 Km.

Warschauer Eislauftmeisterschaften

cs. Am Sonntag und Montag fanden in Warschau Meisterschaftskämpfe im Schnellauf und Kunstlauf statt. In der Herrenkonkurrenz wurden nachstehende Ergebnisse erlangt: 500 Meter Kalsbarczyk 51 Sek., 1500 Meter, 5 und 10 Km. Kalsbarczyk in 2.48,2, 10.21 und 20.30,8. Damenkonkurrenz: 500, 1500, 1000 und 3000 Meter „Zena“ in 1.03,8, 3.39,8, 2.14,4 und 7.08. Im Kunstlauf siegte bei den Herren Stanislawski bei den Damen Sniadecka und im Paarlauf Rudnicka-Tener.

Norwegen — USA im Eishockeilauf

86 1/2 : 57 1/2

In Kopenhagen wurde gestern ein Länderkampf im Eishockeilauf Norwegen — USA ausgetragen, welchen die Norweger 86 1/2 : 57 1/2 gewannen. Dem Länderkampf wohnte der norwegische König, sowie der Kronprinz bei. Im 1500-m-Lauf siegte Engelstein (N) in der Zeit von 2:22,3 vor Schrader (USA) und Ballangrud (N), im 4000-m-Lauf siegte Schrader (USA) in der Zeit von 18 Min. 0,8 Sek. vor Ballangrud (N) und Engelstein (N) und im 15.000-m-Lauf siegte Engelstein (N).

Thüringer Bobmeisterschaften mit schweren Unfällen

Auf der Wartbergchanze bei Oberhof wurden die Bobmeisterschaften von Thüringen ausgetragen, bei welchen es zu sehr ernst Unfällen kam. Am Vormittag stürzte der Bob „Leipzig“ in der Kronprinzentur über die Böschung. Der Führer Otto Schuchardt erlitt einen Armbruch, der Bremser Karl Gerloff einen Oberschenkelbruch, während der Mitfahrer Rudolf Gerloff mit Schädelbruch, Oberarm- und Oberschenkelbruch in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Am Nachmittag stürzte der Bob „Friedrich“ über die Böschung, wobei nur der Führer Rud. Friedrich Rippen- und Armbrüche erlitt, und der Bremser, sowie der Mitfahrer mit Schrammen davontamen.

In den Bobmeisterschaften, an welchen sich 6 Maschinen beteiligten, holte sich den Meistertitel der Bob „Erfurt 2“ mit Tropp am Steuer und Lippach an der Bremse in der Gesamtzeit von 3:34,3 dabei den Bahnrekord auf 1:44,4 stellend.

SAS (Lodz) — Maffabi 10:0 (2:0, 2:0, 6:0)

Die ganze Spielbauer hindurch zeigt der SAS glatte Überlegenheit, der technisch besser und schneller im Spiel ist. Nur in den beiden ersten Dritteln ficht Maffabi einigen Widerstand entgegen und das in Form eines plumpen Verteidigungsspiels, und gelangt daher auch nicht einmal zu einem Ehrentreffer. Durch dieses System hält Maffabi das Spiel anfangs offen, zum Schluss verlagern sie jedoch gänzlich, und 10:0 geschlagen ziehen sie vom Platz. Tore schießen: Hertel 3, Maciaszel 3, Warysha und Schwarzbach je 2.

Audere polnische Eishockeyspiele

cs. Gestern fanden in Polen nachstehende Eishockeyspiele statt: in Warschau siegte am Sonntagabend I.R.G. (Warschau) über Legia 1:0 (1:0, 0:0, 0:0), das gestrige Rückspiel endete mit dem unentschiedenen Ergebnis 1:1. Ein Treffen zwischen Warszawianka und Stra brachte der ersten Mannschaft einen 1:0-Sieg. In einem Städtekampf Warschau — Wilna siegte die Warschauer 3:1. In Lemberg: Czarni — kombinierte Mannschaft Pogon, Legia und Hasmona 4:2 (0:0, 2:2, 2:0). Oberschlesien: Schleischer Eislaufverein — Teschener Eislaufverein 2:0. Posen: Czarni — Pogon 9:0.

Eishockey USA — Schweiz 2:1

In Zürich wurde gestern der Länderkampf im Eishockey USA — Schweiz ausgetragen, den die Amerikaner knapp 2:1 für sich entscheiden konnten. USA war durch Maffabuslets Rangers vertreten. Im ersten Drittel lagen die Schweizer 1:0 in Führung.

Anschließend wurden die Rodelmeisterschaften von Thüringen ausgetragen, bei welchen im Einzelrodeln bei den Herren Endler und bei den Damen Fr. Heygel sich die Meistertitel holten.

Oesterreichische Fußballer auf Reisen

Ein Sieg in England

Vor 15.000 Zuschauern trug Rapid (Wien) gestern ein Gesellschaftstreffen in England gegen Leicester-City aus und konnte einen schönen 3:1-Sieg herausziehen. Das Spiel war sehr schön und fand allgemeine Anerkennung. Trotz beiderseitiger Anstrengungen geht es torlos in die Pause, und erst nach Seitenwechsel erlangen die Wiener durch Binder die Führung. Peterson gleicht bald darauf aus, doch Wessell reißt durch Weitzdub wieder die Führung für Rapid und Bican stellt das Schlussergebnis durch Bombenschuß fest.

Die zweite Wiener Mannschaft Austria gastierte in Deutschland und konnte am Sonntagabend in Leipzig gegen SWC einen 3:1-Sieg herausziehen. Im zweiten Spiel gegen JEM mußten sich die Wiener groß anstrengen, um ein Unentschieden 3:3 herauszuholen. Halbzeit 2:2.

PAT. Fußball in Danzig. In Danzig hat während des gestrigen Vortreffens Gedania über Neufahrwasser 1919 im Verhältnis von 3:2 (2:1) gesiegt und ist damit dem Klub Breiten gleichgekommen, der an der Spitze der Tabelle steht.

× Englischer Fußball. In England wurden gestern nachstehende Ligaspiele um die Fußballmeisterschaft ausgetragen: Chelsea siegte über Wolverhampton 3:1 und Portsmouth gewann gegen New-Castle 1:0.

Die Titelfämpfe im „Ersten Schritt“

b.m. Die gestrigen Endkämpfe des „Ersten Schrittes“ der Lodzger Boxer fielen bis zum Weltgewicht sehr ausgeglichen aus, und brachten hochwertigen Sport. Im Gesamtklassement belegte Geyer mit drei Meistern den ersten Platz, während I.R.G., Satoah, I.R.G. und Bar-Kochba je einen Meister aufweisen können. Die Kampfergebnisse lauten: Gdansk (Geyer) schlägt im Fliegengewicht Jedyndaki (I.R.G.) nach Punkten, Baranski (I.R.G.) erhält im Bantamgewicht einen zweifelhaften Punktsieg über Jilker (Bar-Kochba). Einen überzeugenden Punktsieg holt sich im Federgewicht Pariser (Bar-Kochba), der den guten Trzaskalski II (Jednoczone) besiegt. Im Leichtgewicht ist der technisch und lakisch reifere Oleinil (Geyer) Dobras (Jednoczone) in jeder Kampfesphase überlegen und siegt verdient nach Punkten. Im Weltgewicht ist Wolski (Geyer) die neue Hoffnung, denn Sumitraj (Satoah), ein technisch hochwertiger Boxer, muß nach drei Runden nach Punkten geschlagen den Ring verlassen. Im Mittelgewicht siegt Kofinski (I.R.G.) glatt über den aufstrebenden Tozwiat (Sofol) nach Punkten und im Halbschwergewicht ist Morgenstern (Satoah) durch linke Gerade und rechte Haken Kugiel (I.R.G.) überlegen und landet einen klaren Punktsieg.

Se es (er n) verliert an 14:2

b.m. Der zweite Start der Berliner Herosboxer in Warschau gegen eine kombinierte Mannschaft I.R.G. und I.R.G. (Lodz) verlief für die Berliner katastrophal, denn 14:2 geschlagen mußten sie den Ring verlassen. Die Berliner entschuldigt einigermaßen der Kampf am Sonntagabend, während die Kombinierten ausgerollt in den Ring ließen. Eine Kombination ist das Unentschieden von Krenz (I.R.G.) mit Blaurock im Schwergewicht, denn der Berliner konnte Bogda zweimal und auch Krenz schlagen, während Krenz mit guten Punkten noch nicht zusammenkam. Sollte da ein neuer Stern am Roten Schwerkraftsternhimmel aufgehen?

taucht sein? Die Kampfergebnisse lauten: Czapl (Heros) verliert im Fliegengewicht die Punkte auf der Waage gegen Wleczorek (I.R.G.), im Gesellschaftskampf kann er dafür den Warschauer nach Punkten abfertigen, Smiech (I.R.G.) schlägt Neumann (H) im Bantamgewicht nach Punkten, Goh (I.R.G.) fertigt mit demselben Resultat Jonschker (H) im Federgewicht ab, auch Banasial (I.R.G.) kann einen überzeugenden Punktsieg im Leichtgewicht über Sachs (H) landen, Garnczarek (I.R.G.) kämpft im Weltgewicht mit Rütke (H) unentschieden, während Chmielewski (I.R.G.) im Mittelgewicht Hofmann (H) zur Aufgabe in der zweiten Runde zwingt. Dies Beispiel wirkte auf Karpinski (I.R.G.) ansteckend, denn auch Glogowski (H) gibt in der zweiten Runde auf. Im Schwergewicht kann Krenz (I.R.G.) ein sensationelles Unentschieden gegen Blaurock (H) erzielen. Gesamtergebnis 14:2 für die Kombinierten.

Lodzger Mannschaftsmeisterschaft im Ringkampf

b.m. Im Verlauf der gestrigen Treffen um die Mannschaftsmeisterschaft von Lodz im Ringkampf gab es insofern eine Überraschung, als „Kraft“ den ersten unerwarteten Sieg über „Kruschender“ buchen konnte. Die Pabianicer gaben kampflos 6 Punkte ab, und obendrein nahm Sulat seinen Gegner zu leicht und verlor unverhofft. Der Verlust dieser 9 Punkte konnte der Rest der Kämpfer nicht aufholen, und so kam der Außenseiter „Kraft“ zu einem billigen Sieg. Auch von Sokol hatte man mehr erwartet. Die Resultate der Treffen lauten:

Wima — Sokol: im Bantamgewicht siegt Opacti (S) nach 1,30 Min. über Skupien (W), im Federgewicht siegt Stempien (S) nach 14 Min 30 Sek. über C. Kawal (W), im Leichtgewicht Kuszynski (S) nach Punkten über Kawal (W), im Weltgewicht Rajal (W) nach 18 Min. über Schmidt (S), im Mittelgewicht Pomocni (W) nach 6 Min. über Kallowski (S); im Halbschwergewicht kann Cymer (W) einen unerwarteten Sieg durch Hüftenüberwurf über Schlauderbach (S) erlangen. Im Schwergewicht erhält Wima kampflos drei Punkte.

Kraft — Kruschender: Rajski (K) siegt nach Punkten im Bantamgewicht über Gonsiorowski (K), Rusz (K) siegt in der 7. Minute über Seler (K) im Federgewicht, Wnuk (K) siegt im Leichtgewicht nach Punkten über Kändler (K), Ledzewicz (K) bucht im Weltgewicht einen unerwarteten Sieg über Sulat (K). Im Mittelgewicht erhält Kunicki (K) kampflos drei Punkte, und sechs Punkte erringen kampflos im Halb- und Schwergewicht für „Kraft“ Jaskiewicz und Kofinski.

Leichtathletische Hallenmeisterschaft von Polen

cs. In Przemyel wurden gestern die ersten leichtathletischen Hallenwettkämpfe um die Meisterschaft von Polen ausgetragen. In der Gesamtwertung nahm den ersten Platz die Polener Wirta vor I.R.G. (Warschau) ein. Die besten Ergebnisse erzielten: Kugelstoßen: Heljasz 14,65 Meter; Stabhochsprung: Wlaczyn 3,30 Meter; Hochsprung: Jaborzynski 1,76 Meter und Weitsprung: Schmidt 6,35 Meter.

Vorläufige Ergebnisse der Monte-Carlo-Fahrt

× Die internationale Straßenfahrt nach Monte Carlo ist beendet. Von den gestarteten 115 Autofahrern haben 72 in der vorgeschriebenen Zeit das Ziel erreicht. Aus Mitten sind 11 Fahrer gestartet — keiner von diesen kam rechtzeitig an, aus Belgrad — einer, aus Bukarest und Warschau je einer, aus Jassy — 5, aus Lemberg starteten 2, davon kam einer an, aus Reval fuhren 24 Wagen ab, in Monte Carlo kamen nur 15 an, aus Riga — 1, aus John O'Groats starteten 27, nur 23 kamen an, aus Harrogate — 2, in Valencia starteten 16, davon trafen 13 am Ziel ein, aus Oslo — einer, aus Stavanger fuhren 8 Autos ab, drei kamen an, Umea verließen 8 Fahrer, 6 trafen ein, aus Berlin fuhren drei und kamen zwei Fahrer an, aus Amsterdam — 2, als Palermo — 2 Fahrer. Es unterliegt keinem Zweifel, daß den ersten Platz die in Reval gestarteten (3780 Km.) Teilnehmer einnehmen werden, die in der besten Zeit, vorwiegend auf französischen Maschinen, in Monte Carlo eingetroffen sind. Nach einem Schnelllebens- und einem Bremswettkampf wurden die Fahrer folgendermaßen gewertet: 1. der Franzose Bakelle auf Hotchkiss mit 979,05 Punkten, 2. Gupot auf Renault mit 978,8 Pkt., 3. Frau Renaud (Holmion), 4. Frau Schell auf Talbot, 5. Lord Clifford, alle in Reval gestartet. In der Klassifizierung der leichten Wagen siegte Roualt-Quinnlin auf Halmson vor Bravardi auf Amilcar, Karischkin auf Fiat und de Lavalette auf Peugeot.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Plac Paryski 13“.

Teatr Kameralny. — „Sprawy pouine“.

Teatr Popularny. — „Peppina“.

Der heutige Nachdienst in den Apotheken. A. Dancer (Zaierstr. 57) W. Groszowski (11, Liptonstr. 15), S. Horkein (Willuhstr. 54), S. Barosowski (Peritauer 164), A. Rembelski (Andrzejstr. 28), A. Sumansti (Przedszkolnistr. 75).

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsag. m. b. H. Lodz, Petritauer 86
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann,
Hauptschreiber: Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“
Sygna Mierzelet.

Bei Rheuma, Gicht

haben sich Tegal-Tabletten hervorragend bewährt. Tegal bekämpft diese Leiden. Tegal-Tabletten verhindern die Ansammlung der Harnsäure, welche bekanntlich diese Erkrankungen verursacht. Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken erhältlich.

TOGAL



Gestern früh um 8.30 Uhr ist meine liebe Gattin, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Zinke geb. Schelle

im Alter von 67 Jahren nach langem Leiden sanft verschieden. Die Bestattung findet am Dienstag, den 31. Januar, um 3 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofs aus statt.

Dies zeigen in tiefer Trauer an:

die Hinterbliebenen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 29. d. M., um 1 Uhr mittags, meinen teuren Gatten, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Julius Schwertner

im Alter von 57 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet morgen, den 31. d. M., um 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, 6-go Sierpnia Nr. 39, aus auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Die kletternden Hinterbliebenen.

Evang.-luth. Frauenverein der St. Trinitatisgem.

Allen Mitgliedern hiermit die traurige Nachricht, daß uns unser verdienstvolles Mitglied und gewesene langjährige Vorstandsdame, Frau

Emma Zinke geb. Schelle

durch den Tod entzogen wurde. Wir verlieren in der Dahin-
gegangenen eine treue Vereinschwester, die den Verein stets eifrig unterstützte und förderte. Ihr Andenken werden wir hoch in Ehren halten.

Die Mitglieder werden gebeten, an der morgen nachm., um 3 Uhr von der Leichenhalle des alten ev. Friedhofes aus statt-
findenden Beerdigung zahlreich teilzunehmen.

Der Vorstand.

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
Haarkrankheiten

ist von der Evangelischen nach der
Petrikauer Straße Nr. 90
umgezogen

Sprechstunden täglich von 8-2 und von 6-1/2 Uhr,
für Damen von 5-6 Uhr. An Sonn- und Feiertagen
von 8-2 Uhr. Telefon 129-45.

Doktor

M. Bornstein

Akuszjerka, choroby
kobiece

powrócił

i przeprowadził się na
ul. Rzgowską Nr. 5
(wejście Sieradzka 1)
Przyjmuje od 15-18 do 18-19
Telefon 191-08.



Kirchengefangverein der
St. Trinitatisgemeinde
zu Lodz.

Hiermit bringen wir un-
seren Mitgliedern zur Kennt-
nis, daß uns durch den Tod
unser langjähriges Mitglied,

Otto Schwertner

entzogen wurde. In dem Verstorbenen ver-
stehen wir ein Mitglied, das uns drei Jahr-
zehnte hindurch feste Treue bewies, und
werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.
Der Vorstand.

P.S. Die Herren Aktiven und Passiven wer-
den ersucht, zu der morgen, Dienstag, den 31.
d. M., pünktlich 2 Uhr nachm., vom Trauer-
hause, 6-go Sierpnia 39, aus auf dem alten
ev. Friedhofe stattfindenden Beerdigung zahl-
reich teilzunehmen. 3934

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5-7 Uhr abends. 3362

Dr. med. S. Niewiazski

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Tel. 159-40 3354

von 8 bis 11 und 5-9 abends. Sonn- u. Feiertags
von 9-1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten
wohnt jetzt Traugottia 8, Tel. 179-89
Sprechstunde von 8-11 Uhr früh und von 4-8 abends
Sonnags von 11-2.

Augenklini mit ständigen Betten

Dr. med. G. KRAUSZ

Piotrkowska 86, Telefon 204-74.

Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis
7 Uhr abends. 3754

Dr. med.

H. Schumacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten
Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62

Sprechstunden täglich von 1.30-4 Uhr nachm. und
v. 6-9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10-1 Uhr.

Zahnarzt

Julius Olszaniecki

Chirurg für Mundhöhlenkrankheiten

ist umgezogen nach der
Piotrkowska 72, Tel. 228-84 (Grand Hotel).

Empfängt von 11-1 und von 4-7 Uhr abends.

Der erste und der letzte Romanow-Far

Romanow-Rubel, schönsten Erinnerungsges-
chenk. Billig wie noch nie! 10 Floty-Größe —
Preis 3 Floty. Zu erfragen „Libertas“, Piotrkowska 86.

Brillanten, Gold und Silber,
verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquiti-
tionen kauft und zahlt die höchsten Preise.
M. Wizes, Piotrkowska 30. 3755

Eingeführte Kohlenverkaufs-
stelle (evtl. mit Wohnung), sofort zu vermie-
ten. Näheres Radwańska 43, 1. Etage. 3935

Kleines Holzhaus (zwei Zimmer) mit
Veranda und schönem Garten, in Langówek, ge-
gen anderes näher dem Stadtbereich gelegenes
Häuschen bei entspr. Zuzahlung zu tauschen ge-
sucht. Adressen bitte unter „Tausch“ in der Gesch.
der „Fr. Pr.“ niederzulegen. 5211



Sieg im Wortgefecht!
Drei Stimmen, vier Stimmen, alle durch-
einander! Keine, die sich Gehör ver-
schaffen kann, obwohl jeder laut und
immer lauter spricht! Da — auf einmal
dringt eine Stimme durch — nicht lauter
als die andere, aber jeder horcht auf,
hört zu, stimmt bei. Warum? — Nicht
auf die „Lautstärke“ kommt es an,
sondern auf die Geschicklichkeit, mit
der man Gedanken in Worte umzu-
setzen versteht, auf die Fähigkeit, gutes
Deutsch zu sprechen, so wie es die
1000 WORTE DEUTSCH

von Dr. Franz Leppmann (Verlag Ullstein)
Preis Zl. 12.50[—] lehren.



Lehrst Du Deutsch, Deutsch!

Erhältlich bei „Libertas“, Lodz, Petrikauer 86